

JAPANISCHE SCHLICHTUNGSBEMÜHUNGEN IN DER DEUTSCH-POLNISCHEN KRISE 1938/39

Gerhard Krebs

1. JAPAN – POLEN – DEUTSCHLAND BIS 1938

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Polen¹ gehen bis in die Zeit vor der Wiedergeburt des polnischen Staates zurück. Als 1904 ein Krieg zwischen Japan und Rußland ausbrach, hofften viele polnische Nationalisten, die durch den Konflikt entstehenden Wirren ausnutzen zu können, um die Unabhängigkeit vom Zarenreich zu erringen. Einige dieser Patrioten reisten nach Japan, um entsprechende Kontakte zu knüpfen. Unabhängig voneinander auf den Weg machten sich zu dieser Zeit Józef Piłsudski – später Marschall und bis zu seinem Tode 1935 Diktator Polens – und Roman Dmowski, der es in den zwanziger Jahren bis zum Außenminister bringen sollte und Anfang Januar 1939 verstarb. Piłsudski verfolgte 1904 das weitergehende Programm von beiden, indem er um japanische Unterstützung beim Aufbau polnischer Streitkräfte warb und eine politische Allianz für die Zeit nach einer Neugründung des polnischen Staates als Basis für die Politik gegenüber Rußland ins Auge faßte.² Verwirklicht wurden diese Pläne vorläufig nicht, da der Krieg in Fernost durch amerikanische Vermittlung zu Ende ging und die Revolution im Zarenreich niedergeschlagen werden konnte.

Den nach dem Ersten Weltkrieg wiedererstandenen polnischen Staat erkannte Japan im März 1919 offiziell an. Beide Länder befanden sich bald im Krieg mit der jungen Sowjetunion, das eine in Europa und das andere in Sibirien. Japan entsandte mit Hauptmann Yamawaki Masataka einen Kriegsbeobachter nach Polen, der bald darauf offiziell zum Militärattaché ernannt wurde.³ Auch in späteren Jahren zeigte sich, daß er um enge Kon-

¹ Eine Monographie zur Geschichte der polnisch-japanischen Beziehungen existiert nicht. Siehe aber die kurzen Studien von Nowak-Kiełbikowa 1984, Shiba 1983, Momose 1981 und Momose 1984.

² Akashi 1988; Fountain II 1980:115–139; Futrell 1967; Inouchi 1982; Lerski 1959; Piłsudski 1935:12–14. Im altehrwürdigen Kanaya-Hotel im japanischen Nikkō findet sich im Gästebuch ein Eintrag Dmowskis, der dort vom 1. bis 3.6.1904 logiert hatte. Unter „Herkunft“ hatte Dmowski dabei angegeben: „Cracow, Poland (Austrian).“

³ Yamawaki hatte zu dieser Zeit den Rang eines Hauptmanns (nicht Generals –

takte mit offiziellen polnischen Stellen bemüht war.⁴ Japan belieferte das bedrängte Land 1920 mit russischen Codes und soll damit die Einkreisung Warschaws verhindert haben. In den folgenden Jahren revanchierte sich Polen und entsandte Spezialisten nach Tōkyō, um Japaner in die ausgefeiltesten Code- und Entcodungstechniken der damaligen Zeit einzuweisen (Chapman 1977:68).

Gesandte wurden 1921 ausgetauscht. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern waren freundlich, aber nicht besonders eng. Gelegentlich ergriff Tōkyō sogar in territorialen Streitfragen wie dem Problem um Danzig und Oberschlesien für Polen Partei, d. h. gegen Deutschland (Nowak-Kiełbikowa 1984:163). Während der Spätphase der Weimarer Republik aber zeigte Japan Anzeichen, Deutschland eine gewisse Unterstützung für seine revisionistischen Forderungen zu gewähren. Der Grund dafür war, daß Japan durch die Eroberung der Mandschurei im Jahre 1931 und die bald folgende Gründung des Satellitenstaates *Manchukuo* international isoliert war und sich von dem ebenfalls mit seinem Status unzufriedenen Deutschen Reich eine Stärkung seiner Position versprach. Berlins Kampf gegen das Versailler System richtete sich unter anderem gegen die Grenzziehung mit Polen – und hier hätte Tōkyō in einen Loyalitätskonflikt geraten können –, doch bezog sich Japans Unterstützung mehr auf die Frage der Reparationszahlungen, der Rüstungsbeschränkungen und des Memellandes (Fox 1982; Ratenhof 1984). Notfalls aber hätte Tōkyō wohl auch gegen Warschau Stellung bezogen, denn während der Auseinandersetzungen vor dem Völkerbund hatte Deutschland mehr Verständnis für die japanische Position gezeigt als Polen (Nowak-Kiełbikowa 1984:169–172; Shiba 1983:87–89).

Das verstärkte Engagement Japans auf dem asiatischen Kontinent hatte zur Folge, daß die UdSSR dieser Region an ihrer Grenze mehr Beachtung schenken mußte. Ein nachlassender Druck auf Osteuropa war die Folge, und Moskau schloß nacheinander mit den Staaten dieses Gürtels Nichtangriffsverträge, darunter auch im Juli 1932 einen mit Polen. Warschau war direkter Nutznießer der japanischen Großmachtspolitik und konnte seine Vorstellungen bei der Abfassung des Abkommens so gut wie völlig durchsetzen. Inzwischen war Piłsudski Diktator Polens. Zwei Jahre nach

diesen Dienstgrad sollte er erst 1944 erreichen –, wie Nowak-Kiełbikowa 1984:163 annimmt) und wurde 1921 auf diesem Posten zum Major befördert. Im Jahre 1934 übernahm er dieses Amt in Warschau erneut, nun mit dem Dienstgrad Oberst und gleichzeitig zuständig für Rumänien; er blieb bis Ende 1935 (inzwischen Generalmajor).

⁴ National Archives of Canada, Romer Papers, passim.

Abschluß wurde der Vertrag sogar verlängert und erhielt nun eine Laufzeit bis 1945 (Budurowycz 1963:46).

Mit dem bald darauf einsetzenden Erstarken Deutschlands war mit einem zunehmenden Druck des Reiches auf Polen zu rechnen, doch wurde Japan zu seiner Erleichterung der Notwendigkeit zu einer Parteinahme enthoben, da Hitlers Politik in den ersten Jahren nach der Machtübernahme gegenüber Warschau ausgesprochen versöhnlich war. Als Motiv dafür spielten eine Bewunderung für Piłsudski, die Gemeinsamkeit einer anti-sowjetischen und antikommunistischen Ausrichtung der Politik und vor allem die Notwendigkeit eine Rolle, keinen Präventivschlag Polens oder des mit ihm verbündeten Frankreich zu provozieren, solange das Reich nicht seine großangelegten Aufrüstungspläne verwirklicht hatte. Die Territorialfrage – besonders in bezug auf Danzig und Oberschlesien – wurde daher ausgeklammert, und im Jahre 1934 schlossen beide Länder einen Nichtangriffspakt mit zehnjähriger Laufzeit ab. Der Besuch des Kaiserlichen Prinzen und Majors der Kavallerie Kaya in Berlin und Warschau im Sommer des Jahres 1934 brachte Gerüchte in Umlauf, Verhandlungen über eine Dreimächteallianz zwischen Deutschland, Polen und Japan seien im Gange und eine Geheimklausel im deutsch-polnischen Nichtangriffspakt verpflichte diese beiden Länder in aller Form, gemeinsame Aktionen gegen Rußland im Falle eines sowjetisch-japanischen Krieges zu unternehmen (Rosinger 1938:428).⁵

Zu dieser Zeit lockerten sich Polens Bande zu Frankreich, und nicht nur in Paris, sondern mehr noch in Moskau fürchtete man, daß sich eine neue Konstellation herausbildete, wobei sich schließlich Deutschland polnischer Hilfe für eine Aggression gegen die Sowjetunion bedienen würde. Dieselben Pläne, Warschau für ein Expansionsprogramm auf Kosten der UdSSR einzuspannen zu wollen, unterstellten die Presse Rußlands und die Organe der *Komintern* dem japanischen Kaiserreich, so daß ein militärischer Block Deutschland – Polen – Japan zu diesem Zweck im Entstehen begriffen sei, getarnt unter der Maske kultureller Aktivitäten (Budurowycz 1963:66). Die Entfremdung Warschaws von Paris und die Gegnerschaft zu Moskau wurden noch gesteigert, als im Mai ein französisch-sowjetisches Beistandsabkommen unterzeichnet wurde.

Eine Annäherung zwischen Berlin und Tōkyō nahm Mitte der dreißiger Jahre Gestalt an. Aktiver Vorkämpfer war als Vertreter der japanischen Armee der Militärattaché in Deutschland, Ōshima Hiroshi, der mit einem Vertreter der NSDAP, Joachim von Ribbentrop, in Kontakt stand. Auch Angehörige des japanischen Außenministeriums (*Gaimushō*) aber hatten

⁵ Zu den Spekulationen um japanisch-polnische Bindungen oder sogar über einen geheimen Militärpakt s. auch Ahmann 1988:195–203.

an einer derartigen Politik ein Interesse, wie sich bald zeigen sollte. Dabei zeichnete sich schemenhaft die Bildung einer gemeinsamen Frontstellung gegen die UdSSR zusammen mit Deutschland und Polen ab.⁶ Der Spitzendiplomat Arita Hachirō besuchte, als er Ende 1935 von seinem Brüsseler Botschafterposten abberufen wurde, auf dem Heimweg Berlin und Warschau, wo er mit Diplomaten und Militärs Unterredungen führte und allgemein die Auffassung antrug, Japan solle eine Annäherung an Deutschland mit antisowjetischer Spitze anstreben (Arita 1959:74). Die UdSSR war nicht ganz ahnungslos, sondern verfügte durch Spione über gewisse Informationen. Premierminister Molotow warnte im Januar 1936 in einer Rede vor einem im Entstehen begriffenen deutsch-japanischen Militärbündnis unter Einschluß Polens, gerichtet gegen die UdSSR (Budurowyc 1963:81). Wenige Monate später war Arita Außenminister, und im November 1936 wurde der *Antikominternpakt* mit Berlin unterzeichnet.

Die geplante Einbeziehung anderer Länder in die antisowjetische Front gelang zunächst nicht. England lehnte einen Beitritt zum Antikominternpakt unverzüglich ab; Holland, das in Niederländisch-Indien mit einer kommunistischen Unabhängigkeitsbewegung zu kämpfen hatte, zeigte zwar vorübergehend Interesse, zog seine Fühler aber bald wieder ein. In China, das sich durch ständige Verletzung seiner Souveränität durch Japan bedroht sah, verbündeten sich statt dessen Nationalisten und Kommunisten zum Kampf gegen den gemeinsamen äußeren Feind Japan. Nur Italien zeigte Interesse und trat ein Jahr später dem Antikominternpakt bei.

Polen lehnte mit Rücksicht auf seine schwierige Position gegenüber der UdSSR ebenfalls ab,⁷ die ihm zugedachte Rolle des „antirussischen Schützengrabens“ zu spielen (Ciano 1949:40). Außenminister Beck, nach Piłsudskis Tod der wahre politische Führer der Nation, verfolgte die Linie, sowohl zu Deutschland als auch zur UdSSR Abstand zu halten und sich an keinen zu binden, um den anderen nicht herauszufordern. Ohnehin hatte Ōshima während der Aushandlung des Vertrages gegen eine Beteiligung Warschaws Bedenken erhoben, da er die polnischen Bindungen an Frankreich als Gefahr ansah.⁸ Später aber bemühte er sich – offensichtlich auf Weisung aus Tōkyō – um einen Beitritt Polens. Eine positive Antwort Warschaws wurde trotz wiederholter Vorstellungen nicht erreicht, doch

⁶ Zur Entstehungsgeschichte des Antikominternpakts s. Krebs 1984: Kapitel I, hier Band I, S. 49f.

⁷ Lipski 1968:313–317. Siehe auch die Sprachregelung Außenminister Becks an die diplomatischen Vertretungen vom 9.11.1937 in: Weißbuch der Polnischen Regierung 1940: Nr. 159.

⁸ Hack-Papiere: Aufzeichnungen vom 19.9., 25.9. und 11.10.1935.

sollten beide Länder, Deutschland wie Japan, ihre Bemühungen um einen Beitritt Warschaus bis in das Jahr 1939 fortsetzen.

Die UdSSR aber hielt es seit dem Abschluß des Antikominternpakts für gesichert, daß Polen im Einverständnis mit den beiden Signatarstaaten stillschweigend Teilhaber des sich bildenden kriegslüsteren Blocks sei (Budurowycz 1963:93f.). In Wirklichkeit jedoch lehnte Warschau immer wieder einen Beitritt mit dem Hinweis auf seine exponierte Stellung gegenüber der UdSSR ab und betonte, zur Bekämpfung des Kommunismus reiche das im Frühjahr 1936, also noch vor der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikominternpakts mit Berlin abgeschlossene geheime Polizeiabkommen aus.⁹ Verträge dieser Art existierten auch zwischen dem Reich und anderen Ländern, so mit Ungarn, Italien und Estland, während man mit Spanien, Finnland und Jugoslawien zu diesem Zweck noch in vorbereitenden Gesprächen stand. Geheime Polizeiabkommen dieser Art, hinter denen Auswärtiges Amt, Gestapo und Abwehr standen – manchmal gemeinsam, manchmal auch in Rivalität zueinander –, wurden im Vergleich zum Antikominternpakt als weniger feste Bindung angesehen.

Bereits im Juli 1936, einige Monate vor Abschluß des Antikominternpaktes, hatte der Vertreter des sowjetischen Außenministeriums dem neuen polnischen Botschafter in Moskau bei dessen Antrittsbesuch vorgeworfen, Warschau versuche den Völkerbund zu schwächen, arbeite den Bestrebungen zur Verwirklichung der kollektiven Sicherheit entgegen, unterstütze Italien, sympathisiere mit Japan und befinde sich im Schlepptau der deutschen Politik.¹⁰ Auch in diplomatischen Kreisen Berlins aber hielt man einen Beitritt Warschaus nicht für undenkbar, besonders, als Rom sich im November 1937 anschloß.¹¹

Der im Juli 1937 ausgebrochene China-Krieg stärkte Warschaus Position, da er die Aufmerksamkeit der UdSSR nach Ostasien lenkte. Die Beziehungen zwischen Polen und Japan wurden sogar noch enger: Im Oktober 1937 wurden die jeweiligen Gesandtschaften in Botschaften umgewandelt. Da der Konflikt die UdSSR zwang, starke Kräfte in Fernost zu konzentrieren, zeigte Polen Sympathien für Japan und ergriff damit mehr

⁹ Zum Polizeiabkommen s. Wojciechowski 1971:338. In Polen konnte das Abkommen nicht aufgefunden werden (Auskunft von Prof. Dr. Marian Wojciechowski, Direktor des Nationalarchivs in Warschau), und es scheint auch in Deutschland nicht erhalten zu sein. Es wurde aber erwähnt in Dokumenten aus dem Jahre 1939, so z. B. in einer Aufzeichnung Ribbentrops vom 31.3.1939, in ADAP V: Nr. 34; Lipski an Beck 31.3.1939, Lipski 1968:360 (beide Quellen über eine Unterredung Ribbentrops mit Lipski vom gleichen Tage).

¹⁰ Aus dem Schlußbericht des polnischen Botschafters in Moskau an den Außenminister 6.11.1939, Weißbuch 1940: Nr. 184.

¹¹ Dodd 1964:482f. (28.11.1937).

oder weniger offen gegen China Partei, im Gegensatz zur Mandschurei-krise, als Polen noch dem System kollektiver Sicherheit anhing und lediglich aus der schwierigen Lage der Sowjetunion Nutzen zu ziehen versucht hatte. In einer Unterredung mit Tōkyōs Botschafter Sakō schnitt Außenminister Beck Ende des Jahres 1937 das Thema „China-Krieg“ an und sprach dabei die Hoffnung aus, daß Japan immer mehr erstarke. Er akzeptierte auch die Interpretation des Diplomaten, das Kaiserreich kämpfe in dem Konflikt nur gegen den Kommunismus, den Feind der Menschheit. Beck bezeichnete es als das Verdienst Japans, entscheidend zur Isolierung der UdSSR in der Welt beigetragen zu haben, und teilte vertraulich mit, der französische Außenminister Delbos habe Polen zugesichert, sein Land würde künftig auch mehr auf Distanz zur Sowjetunion gehen. Bei dieser Gelegenheit regte Sakō noch ohne Absprache mit seiner Regierung an, den bilateralen Handel auszuweiten und eventuell ein Kulturabkommen zu schließen. Er fand damit die grundsätzliche Zustimmung Becks.¹² Das japanische Außenministerium aber verhielt sich wegen der unübersichtlichen innen- und außenpolitischen Lage Polens reserviert gegenüber der Idee eines Kulturabkommens,¹³ zumal Verhandlungen darüber den Verdacht hervorgerufen hätten, unter dem Vorwand harmloser freundschaftlicher Aktivitäten sollten die politischen oder gar militärischen Bande zwischen beiden Ländern gestärkt werden.¹⁴ Schließlich verlor die Frage in den Krisen der Zeit unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges an Bedeutung und wurde einfach ignoriert.

Im Jahre 1938 wurde ein polnisches Konsulat in Harbin eingerichtet und ein mandschurisches Konsulat in Warschau. Damit war der japanische Satellitenstaat *Manchukuo* von Polen de facto anerkannt. Außerdem vermied es Warschau, vor dem Völkerbund bei der Behandlung des China-Krieges eine allzu kritische Haltung gegen Tōkyō einzunehmen. Obwohl Polen nicht verhehlte, daß seine Sympathien im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen Japan und der UdSSR eindeutig auf Seiten des Kaiserreiches lägen, wies Außenminister Beck Botschafter Romer in Tōkyō an, alle Abmachungen zu vermeiden, die Polens Aktionsfreiheit in irgendeiner Weise beeinträchtigen könnten (Budurowycz 1963:100f.). Der Sowjetunion teilte Warschau erneut mit, es beabsichtige keineswegs, sich dem Antikominternpakt anzuschließen.¹⁵

¹² Tel. Sakō an Außenminister Hirota Nr. 154, 17.12.1937, Gaimushō, Ōshū.

¹³ Tel. Ugaki an Sakō 1.6.1938, Gaimushō, Nip-Pa bunka kyōtei kankei ikken.

¹⁴ Zum Problem des Kulturabkommens und zu den Beziehungen auf kulturellem Gebiet allgemein s. Abe 1982; Okazaki 1982.

¹⁵ Budurowycz 1963:104. Siehe dazu auch Becks Anweisung an die diplomatischen Vertretungen 9.11.1937, Weißbuch 1940: Nr. 159.

2. JAPANS VERMITTLUNGSVERSUCHE IN DER DEUTSCH-POLNISCHEN KRISE

Vom Sommer 1938 an verhandelten Tōkyō, Berlin und Rom über den Abschluß einer Militärallianz. Japan, im Krieg mit China, suchte sich damit gegen die Intervention anderer Großmächte abzusichern, und Deutschland sowie Italien erhofften sich dadurch Rückhalt für die bald in Angriff zu nehmende Expansionspolitik zu verschaffen. Tōkyō hatte im Juni separate Abkommen mit Berlin und Rom vorgeschlagen, doch setzte sich Ribbentrop, damals Botschafter in London, vehement für den Abschluß einer als wirksamer angesehenen Allianz zu dritt ein und gewann die Partnerländer allmählich für seine Idee. Die Verhandlungen zogen sich jedoch sehr in die Länge, da Tōkyō sich nur zu militärischem Beistand gegen die UdSSR verpflichten wollte, gegen die Westmächte hingegen, wenn überhaupt, nur mit Einschränkungen.¹⁶

Deutschland hatte im Frühjahr des Jahres Österreich annektiert, im Oktober erhielt es auf der Münchner Konferenz das Sudetenland zugesprochen. Ribbentrop wurde Außenminister, und Ōshima, der bisherige japanische Militärattaché in Berlin, wurde zum Botschafter ernannt. Deutschlands weitere Expansionspläne berührten vor allem das Verhältnis zu Polen. In der Annahme, daß sich der Rüstungsvorsprung gegenüber den Westmächten bald zu seinen Ungunsten verringern würde und er damit die notwendige Rückenfreiheit verlöre, glaubte Hitler, mit einem Krieg gegen die UdSSR nicht mehr lange warten zu können. Polen hatte er dabei seit Jahren die Rolle eines Juniorpartners zugeordnet. Wenn dieses sich allerdings sträuben sollte, würde es zuerst militärisch überrannt werden, wobei eine Intervention der Westmächte zu verhindern wäre. Hitler zeigte aber auch Bereitschaft, notfalls vor dem Schlag gegen die UdSSR sogar einen Krieg gegen die Westmächte zu führen, hauptsächlich zur Ausschaltung Frankreichs. Auch dazu mußte er Polen, im Guten oder durch Gewalt, in die deutsche Machtsphäre eingliedern, um sich Rückenfreiheit zu verschaffen. Auf jeden Fall schien die Allianz mit Japan, an deren schnellem Abschluß Hitler und besonders Ribbentrop damals noch glaubten, die idealen Voraussetzungen für die geplante Expansion zu bilden: Ein aus Deutschland, Italien und Japan gebildeter antisowjetischer Block, dessen abschreckende Wirkung England und Frankreich neutralisieren würde; Polen würde sich – gleichgültig ob aus Neigung oder als Fügen in das Unvermeidliche – dem Stoß gegen die UdSSR anschließen. Sollte sich Warschau aber sperren, – und das schien zunächst der unwahrscheinlichere Fall zu sein –, müßte es unterworfen werden. Vorwände, um Polen zu

¹⁶ Zu den Verhandlungen Krebs 1984: Kap. II, 3.

erpressen und schließlich einen Konflikt zu beginnen, wären leicht zu finden. Der militärische Stoß gegen die UdSSR mußte nun einmal über polnisches Territorium führen.

Den Auftakt zur Krise machte Polen selbst: Außenminister Beck wies seinen Berliner Botschafter Lipski am 19. September an, das Thema „Danzig“ anzuschneiden. Da dieses Problem eine Schlüsselrolle für die Atmosphäre zwischen beiden Ländern spiele und der Völkerbund in einem Bankrott geendet habe, scheine ein einfaches deutsch-polnisches Abkommen zur Stabilisierung der Lage in der Freien Stadt unerläßlich.¹⁷ Am folgenden Tag lehnte Hitler in einer Unterredung mit Lipski diesen Vorschlag ab und forderte statt dessen den Bau einer Autobahn und einer Eisenbahn nach Ostpreußen;¹⁸ aus dem Zusammenhang ging hervor, daß diese Verkehrswege unter deutscher Kontrolle stehen sollten.

Am 24. Oktober 1938 wurde Ribbentrop in einer Unterredung mit dem polnischen Botschafter Lipski konkreter und schlug eine „Gesamtlösung“ der deutsch-polnischen Fragen vor. Er riet dabei zu einer gemeinsamen Politik gegenüber der UdSSR auf der Basis des Antikominternpakts. Seine weiteren Forderungen mußten von Warschau als ernste Drohungen angesehen werden: Die Freie Stadt Danzig müsse wieder mit dem Reich vereinigt werden und Deutschland solle das Recht erhalten, eine exterritoriale Autobahn und eine ebensolche Eisenbahn durch den Korridor zu bauen. Als Gegenleistung bot er die Verlängerung des Nichtangriffspakts auf 25 Jahre, eine Garantie der Grenzen und die Zusammenarbeit in einer Reihe von Fragen mit geringerer Bedeutung an. Außerdem lud er Außenminister Beck für den nächsten Monat nach Deutschland ein.¹⁹ Die Forderung nach Beitritt zum Antikominternpakt zielte dabei offensichtlich darauf ab, die Kluft zwischen Warschau und Moskau unüberwindlich zu machen und Polen bedingungslos an Deutschland zu binden. Exterritoriale Verkehrsverbindungen hätten einen ungehinderten deutschen Aufmarsch in Ostpreußen für einen Vorstoß in Richtung auf die UdSSR ermöglicht.

Die Krise hatte begonnen. Lipski begab sich sofort zu Unterredungen

¹⁷ Beck an Lipski 19.9.1938, Lipski 1968:407. Die Tatsache, daß Polen selbst die Frage nach einer Änderung des Status von Danzig aufgeworfen hatte, betonte auch der deutsche Botschafter in Warschau, Moltke, am 28.3.1939 gegenüber seinem japanischen Kollegen Sakō. Siehe Tel. Sakō an Außenminister Arita Nr. 77, 30.3.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōran-kan fushinryaku kyōtei kankei ikken.

¹⁸ Lipski an Beck 20.9.1938, Lipski 1968:412.

¹⁹ Aufzeichnung Hewels o. D., ADAP V: Nr. 81; Note Lipskis 24.10. und Brief an Außenminister Beck 25.10.1938, Lipski 1968:453–458; persönlicher Brief Lipskis an Beck 25.10.1939, Weißbuch 1940: Nr. 44, S. 62f.

nach Warschau, wo die Forderungen als inakzeptabel angesehen wurden. Insbesondere die Vorstellung einer Rückgliederung Danzigs in das Deutsche Reich entsetzte die Polen.²⁰ Auch die Japaner scheinen beunruhigt gewesen zu sein. Botschafter Sakō begab sich im November von Warschau nach Berlin, um sich mit seinem dortigen Kollegen Ōshima über die deutsch-polnischen Spannungen zu unterreden. Letzterer führte über das Thema ein Gespräch mit Hitler, der die Notwendigkeit unterstrich, die freundschaftlichen Beziehungen mit Polen fortzusetzen. Er soll es außerdem als absurd bezeichnet haben, daß Deutschland auf eine – von Warschau und Moskau unterstellte – Expansion in die Ukraine über das Gebiet der Subkarpaten abziele. Das ukrainische Problem, so Hitler weiter, müsse von Deutschland im Einklang mit Polen und Rumänien gelöst werden. Von Ōshima auf die Frage des Korridors angesprochen, soll Hitler erklärt haben, das Reich hege keinerlei territoriale Ambitionen auf Kosten Polens. Einigermaßen beruhigt reiste Sakō nach Warschau zurück.²¹

Am 19. November aber begründete Lipski in einer Unterredung, auf die er lange hatte warten müssen, Ribbentrop gegenüber die Ablehnung der „Gesamtlösung“ durch seine Regierung. Beck ließ statt dessen die Ablösung des Völkerbundstatuts durch einen deutsch-polnischen Vertrag vorschlagen.²² Als unmittelbar darauf die von Warschau und Budapest gemeinsam geplante militärische Besetzung der zwar zur Tschechoslowakei gehörenden, nun aber autonomen „Karpätenukraine“ am Einspruch Hitlers scheiterte, wuchs in Warschau die Bereitschaft, zumindest die Spannungen zur UdSSR abzubauen, bildete doch das strittige Gebiet den „Kristallisationspunkt“ für eine deutsch-geführte ukrainische Nationalbewegung mit irredentistischer Wirkung, die sich sowohl gegen Polen als auch die UdSSR richtete. Die Interessengleichheit der beiden Länder führte dazu, daß zunächst die Presseattacken eingestellt wurden. Ende des Monats wurde ein polnisch-sowjetischer Handelsvertrag abgeschlossen, der jedoch vorwiegend politischen Charakter hatte und von einem Kommuniké begleitet war. Darin wurde der Nichtangriffspakt von 1932 zur Grundlage der polnisch-sowjetischen Beziehungen erklärt und die Bereit-

²⁰ Siehe die Aufzeichnung von Staatssekretär Szembek über die Unterredung mit Lipski 29.10.1938, Szembek 1952:366.

²¹ Ebenda:375f. (Unterredung mit Kobylański am 17.11.1938, dem üblichen Verbindungsmann des Außenministeriums zur japanischen Botschaft).

²² Aufzeichnung Ribbentrops 19.11.1938, ADAP V: Nr. 101; ganz anders in Ton und Inhalt Lipski an Beck 19.11.1938, Lipski 1968:465–469 (eine andere Fassung in Weißbuch 1940: Nr. 46). Zu den Unterschieden s. auch Burckhardt 1960:250–252. Die Äußerungen Lipskis basierten auf einer Anweisung Becks vom 31.10.1938, Weißbuch 1940: Nr. 45.

schaft zur friedlichen Regelung aller schwebenden Fragen betont (Weißbuch der polnischen Regierung 1940: Nr. 160).

Um Tōkyō, das durch diese Entwicklung offensichtlich beunruhigt war, zu beschwichtigen, gab ein Vertreter des polnischen Außenministeriums am 20. November der japanischen Botschaft gegenüber eine lange Erklärung ab und betonte, Warschau werde in seinen Bindungen an Moskau nicht über den bestehenden Nichtangriffsvertrag hinausgehen²³. Der Stand der polnisch-sowjetischen Beziehungen stimmte auch in Berlin nachdenklich. Lipski, der um eine Unterredung mit Ribbentrop bat, wurde ungewöhnlich schnell empfangen. Bei diesem Treffen am 2. Dezember beschränkte sich der Botschafter nicht darauf, das Thema „Danzig“ zu behandeln, sondern gab auch Erläuterungen zum polnisch-sowjetischen Verhältnis. Ribbentrop zeigte sich verständnisvoll und schlug ausgesprochen freundliche Töne an.²⁴ In Warschau faßte man nun die Idee, den deutschen Außenminister zu Unterredungen nach Polen einzuladen.²⁵ Lipski reiste erneut zu Besprechungen mit Beck nach Hause. Der polnische Außenminister führte am 14. Dezember eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Moltke und schlug dabei ein – möglichst in Warschau abzuhaltendes – Treffen mit Ribbentrop vor.²⁶

Schon am 15. Dezember traf Lipski wieder mit Ribbentrop zusammen. Er nahm Bezug auf die Unterredung Becks mit Moltke und regte eine Rückkehr zu den guten deutsch-polnischen Beziehungen der letzten Jahre an. Außerdem sprach er im Namen seiner Regierung eine Einladung an Ribbentrop zu einem Besuch in Warschau aus. Dieser dankte und nahm im Prinzip an, doch wünschte er seinen eigenen Worten gemäß, zunächst, noch vor Beginn der Weihnachtspause, eine Unterredung mit Hitler darüber zu führen. Lipski schöpfte sogar die Hoffnung, Hitler würde sich selbst zu einem Treffen mit Beck bereit finden.²⁷

Beunruhigt durch die sich abzeichnende polnisch-sowjetische Annäherung nahm Botschafter Sakō in Warschau über einen seiner Mitarbeiter aus eigener Initiative, d. h. ohne Absprache mit Tōkyō, Kontakt zu einem Beamten des polnischen Außenministeriums auf, dem Stellvertretenden Direktor der Politischen Abteilung, Tadeusz Kobylański.²⁸ Dieser sollte in

²³ Tel. Sakō an Arita Nr. 384, 4.12.1938, Gaimushō, Ōshū.

²⁴ Aufzeichnung Ribbentrops 2.12.1938, ADAP V: Nr. 106; Lipski an Beck 3.12., Lipski 1968:470–472.

²⁵ Szembek 1952:383–386 (7.12.1938).

²⁶ Aufzeichnung Moltkes 15.12.1938, ADAP V: Nr. 113.

²⁷ Lipski an Beck 15.12.1938, Lipski 1968:477–481.

²⁸ Szembek 1952:397 (21.12.1938); Tel. Sakō an Arita Nr. 15, 26.1.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

den kommenden Monaten der häufigste Gesprächspartner Sakōs und anderer japanischer Diplomaten in Warschau werden. Für seine Stellung, die etwa der eines Stellvertretenden Unterstaatssekretärs entsprach, waren derart enge Kontakte zu einem Botschafter allein nicht zu erklären, doch hatte Kobylański persönliche Beziehungen zu Japan: Seine Schwester war mit dem Diplomaten Michał Mościcki verheiratet, der 1933–1936 Gesandter in Tōkyō gewesen war – und der übrigens ein Sohn des Staatspräsidenten Ignacy Mościcki war.²⁹

Sakō wünschte von Kobylański zu erfahren, ob er Außenminister Beck die „guten Dienste“ Japans in Berlin anbieten dürfe. Er begründete sein Angebot damit, daß er dem Erhalt guter polnisch-deutscher Beziehungen eine große Bedeutung beimesse und daher durch die Spannungen der letzten Zeit beunruhigt sei.³⁰ Am 19. Dezember traf Sakō mit Außenminister Beck persönlich zusammen. Dieser bemühte sich, die Bedeutung des Abkommens zwischen Warschau und Moskau von Ende November herunterzuspielen und stellte seine Unterzeichnung nur als Rückkehr zur Normalität dar. Er verschwieg aber nicht, daß die polnische Öffentlichkeit über die von Deutschland aufgenommene Agitation unter den Ukrainern äußert erregt war und machte klar, daß sowohl Polen als auch die UdSSR die Politik Berlins als Gefährdung ihres territorialen Bestandes anzusehen hätten. Beck bezeichnete es jedoch als töricht, wenn sich Deutschland und Polen gegenseitig zum Feind machen würden, und versicherte, er glaube daher an einen im gegenseitigen Interesse liegenden Abbau der Spannungen. In diese Politik wollte er auch das Schicksal Danzigs eingefügt sehen: Die Lage der Freien Stadt sei völlig vom Völkerbund abhängig, doch exi-

²⁹ Polska Akademia Nauk 1977:15. Kobylańskis Stellung zu dieser Zeit wird in japanischen wie westlichen Dokumenten häufig mit „Leiter der Ost-Abteilung“ angegeben, doch scheint dies nicht die offizielle Bezeichnung gewesen zu sein. In japanischen Quellen findet sich auch mehrmals ein – namentlich nicht genannter – „Leiter der Fernostabteilung“, bei dem es sich ebenfalls um Kobylański handeln dürfte.

Kobylański, geboren 1895 in der Ukraine, diente bis 1928 in der polnischen Armee, war zeitweilig Militärattaché in Moskau und hatte zuletzt den Dienstgrad eines Majors. Dann trat er in den Auswärtigen Dienst ein und bekleidete die Position eines Stellvertretenden Direktors der Politischen Abteilung von Oktober 1935 bis nach Kriegsausbruch. Im Oktober 1939 meldete er sich zur polnischen Armee in Frankreich, wurde aber der Gesandtschaft in Lissabon zugeteilt. Von dort ging er im Juni 1940 nach Brasilien, wo sich seine Spur verlor (Auskunft von Prof. Dr. Marian Wojciechowski, Direktor des Nationalarchivs in Warschau, und von Andrzej Suchcitz, Archivar im „Polish Institute and Sikorski Museum“ in London).

³⁰ Szembek 1952:397; Tel. Sakō an Arita Nr. 15, 26.1.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

stiere dieser nur noch dem Namen nach. Deshalb sei der gegenwärtige Zustand äußerst unnatürlich, und es sei notwendig, daß Deutschland und Polen ein Abkommen über die Zukunft Danzigs schlössen. Da Hitler seinen Willen bekundet habe, es wegen der Stadt nicht zu Problemen mit Polen kommen zu lassen, sei er, Beck, trotz aller herrschenden Gerüchte von der Möglichkeit überzeugt, einen für beide Seiten befriedigenden Kompromiß schließen zu können.³¹ Er erklärte sich damit einverstanden, daß der Japaner die Ansicht seines Kollegen in Berlin, Ōshima, einhole, ob eine Gelegenheit zur Aussprache zwischen Deutschland und Polen geschaffen werden könne. Unmittelbar im Anschluß daran reiste Sakō nach Berlin ab.³² Er hatte auch in Kontakt mit seinem deutschen Kollegen Moltke gestanden, dessen Äußerungen ihn noch von der Notwendigkeit direkter Unterredungen zwischen Berlin und Warschau überzeugten. Auch Sakō hegte übrigens, wie die polnische Regierung, den Verdacht, daß es sich bei den Unruhen der Ukrainer in den Karpaten um eine von Deutschland gesteuerte antipolnische Bewegung handele und daß dadurch eine Zusammenarbeit zwischen Warschau und Moskau gefördert würde.³³

Sakō hatte schon vor seiner Abreise nach Berlin in diplomatischen Kreisen etwas voreilig verbreitet, Deutschland und Polen würden demnächst einen weitreichenden Vertrag abschließen.³⁴ Am Tage nach der Unterredung mit ihm erklärte der polnische Außenminister gegenüber Berlin seine Bereitschaft, am 5. oder 6. Januar mit seinem Amtskollegen Ribbentrop in Deutschland zusammenzutreffen, um dessen Besuch in Warschau besser vorzubereiten.³⁵ Beck gedachte nämlich die Weihnachtstage in Monte Carlo zu verbringen, so daß eine Unterbrechung der Rückreise in Deutschland leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre.

Hitler scheint in den folgenden Wochen einer gemäßigeren Lösung zugeneigt zu haben. Dazu mögen die Äußerungen Lipskis vom 15.12. und Warnungen des Völkerbundskommissars Burckhardt am 17.12. beigetragen haben. Ausschlaggebend dürfte aber die Intervention japanischer Diplomaten gewesen sein. Botschafter Ōshima nahm die Anregung seines

³¹ Tel. Sakō an Arita 417, 22.12.1938, Gaimushō, Ōshū.

³² Szembek 1952:397 (21.12.1938); Tel. Sakō an Arita Nr. 15, 26.1.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

³³ Ebenda (Tel. Sakō Nr. 15).

³⁴ Szembek 1972:400 (20.12.1938), hier Äußerungen des Schweizer Gesandten Markus gegenüber Szembek. Nach dem polnischen Text von Szembeks Tagebuch wird nur zitiert, wenn sich die betreffende Stelle nicht in der gekürzten französischen Übersetzung befindet.

³⁵ Moltke an Ribbentrop 20.12.1938, ADAP V: Nr. 115, darin Ribbentrops Randbemerkung: F(ührer).

Warschauer Kollegen Sakō positiv auf und äußerte, er habe nichts dagegen, demnächst Ribbentrop zu empfehlen, mit einem Vertreter Polens zu einer Aussprache zusammenzutreffen. Über seine Ergebnisse ließ Sakō am 27. Dezember Kobylański unterrichten, und riet, sich von polnischer Seite aktiv um das Zustandekommen derartiger Gespräche zu bemühen.³⁶ Da Beck sich in Monte Carlo befand, ließ der japanische Botschafter Staatssekretär Szembeck, der offensichtlich nicht voll über die vorausgegangenen Absprachen zwischen Beck und Sakō unterrichtet war, über die Ergebnisse seines Berliner Aufenthaltes informieren. Er ließ dabei betonen, daß er aus eigener Initiative gehandelt habe, ohne Anweisungen aus Tōkyō und ohne daß Beck ihn darum gebeten habe. Er habe diesen Schritt nur unternommen, weil er überzeugt sei von der Notwendigkeit guter deutsch-polnischer Beziehungen im Interesse Japans. Die Schlüsse, die Sakō mitteile, seien diejenigen Ōshimas und resultierten aus Konversationen, die dieser kürzlich mit Hitler und Ribbentrop geführt habe. Ōshima habe den Eindruck, daß Hitler und ebenso Ribbentrop in dem Wunsch, in die Ukraine vorzustoßen, eins der wichtigsten Elemente der deutschen Politik sähen. Käme es nicht zu einer deutsch-polnischen Übereinstimmung, könnte eines Tages die Ukraine als Guerillabasis gegen Polen verwendet werden oder Polen könnte sich veranlaßt sehen, sich mit der UdSSR gegen Deutschland zu verbünden. Hitler sähe besser als irgendjemand anderer die Notwendigkeit der Kooperation mit Polen. Ōshima glaube, daß eine unabhängige Ukraine nur durch Gewalt gegründet werden könnte, und daß die dafür erforderliche militärische Macht sich nicht ohne Hilfe Polens entfalten könnte. Er sei überzeugt worden, daß in dem Moment, da die Verwirklichung dieses Plans nahe sei, konkrete Unterredungen zwischen Deutschland und Polen stattfinden müßten (Szembek 1952:397, 399f.).³⁷

Das polnische Außenministerium übermittelte diese Informationen eiligst an Beck in Monte Carlo. Dieser schlug von seinem Urlaubsort aus Ribbentrop vor, sich mit ihm auf dem Rückweg nach Warschau in Deutschland zu treffen. Der Reichsaußenminister, offensichtlich schon von Ōshima darauf vorbereitet, antwortete, nicht nur er, sondern auch Hitler selbst wünschten eine Begegnung mit Beck.³⁸ Es ist nicht auszuschließen, daß es sogar in Monte Carlo zu einer Begegnung zwischen Beck und Ōshima gekommen war: Der Botschafter traf Anfang Januar 1939 für mehrere Tage in San Remo mit seinem neuernannten Kollegen in Rom, Shiratori Toshio, und weiteren Angehörigen der japanischen Vertretung in der ita-

³⁶ Tel. Sakō an Arita Nr. 15, 26.1.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrandō.

³⁷ Ähnlich, aber kürzer, in Tel. Sakō Nr. 15, ebenda.

³⁸ Tel. Sakō Nr. 15, ebenda.

lienischen Hauptstadt zu Gesprächen über das angestrebte Bündnis mit den Achsenmächten zusammen. Am 4. Januar reisten Shiratori und die übrigen Mitglieder der Kaiserlichen Botschaft in Rom nach Monte Carlo weiter; ob sich Ōshima noch bei ihnen befand oder ob er eventuell schon vor seinem Eintreffen in San Remo nach Monte Carlo gereist sein könnte, läßt die betreffende Quelle leider offen.³⁹

Am 5. Januar traf der polnische Außenminister zu einem Besuch in Berchtesgaden ein und führte eine Unterredung mit Hitler. Beide beteuerten ihr Interesse an freundschaftlichen Beziehungen. Hitler erläuterte die deutschen Vorschläge vom 24. Oktober des Vorjahres und sprach auch davon, daß Danzig früher oder später an Deutschland zurückfallen werde, sagte aber zu, kein *fait accompli* zu schaffen. Ebenso betonte er die Notwendigkeit einer neuen Verkehrsverbindung mit Ostpreußen, gab sich aber insgesamt versöhnlich. Er erklärte sein Interesse an einem starken und unabhängigen Polen und zeigte sich zu einer verbesserten Zusammenarbeit auf einer Fülle von Gebieten bereit.⁴⁰ Ribbentrop präziserte am folgenden Tage in München seine Vorschläge vom Oktober unverhohlenen, sagte Berlins Unterstützung für Polen „in der ukrainischen Frage“ zu und regte wieder einmal einen Beitritt Warschaws zum Antikominternpakt an. Außerdem akzeptierte er eine Einladung nach Warschau.⁴¹ Beck äußerte sich allerdings pessimistisch in bezug auf die künftigen deutsch-pol-

³⁹ Mori 1980:73. Der Autor war seinerzeit als Vertreter der japanischen Nachrichtenagentur Dōmei in Warschau tätig, verbrachte die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage in Italien und reiste mit den in Rom akkreditierten Diplomaten seines Landes gemeinsam nach Monte Carlo. Er kannte Ōshima persönlich nicht, hält es aber für möglich, daß es sich bei einem der in Monte Carlo anwesenden Japaner um den Berliner Botschafter gehandelt hatte (Auskunft von Mori Motojirō an den Autor, vermittelt von Hagiwara Nobutoshi).

⁴⁰ Aufzeichnung Schmidts 5.1.1939, ADAP V: Nr. 119; Aufzeichnung Becks 5.1.1939, Weißbuch 1940: Nr. 48. Letzterer Quelle zufolge erklärte Hitler, die Interessengemeinschaft Deutschlands und Polens in bezug auf die UdSSR sei vollständig. Für Deutschland sei Rußland, ob zaristisch oder bolschewistisch, gleich gefährlich. Das bolschewistische Rußland sei vielleicht gefährlicher wegen der bolschewistischen Propaganda. Dagegen sei das zaristische Rußland militärisch gefährlicher und imperialistischer gewesen. Aus diesen Gründen sei ein starkes Polen für Deutschland einfach eine reine Notwendigkeit. Jede gegen Rußland eingesetzte polnische Division erspare eine deutsche Division. An dieser Unterredung nahmen auch Lipski, Łubieński (Kabinettschef von Außenminister Beck), Moltke und Ribbentrop teil.

⁴¹ Aufzeichnung Ribbentrops 9.1.1939, ADAP V: Nr. 120; Szembek 1952:404–407 (8.1.1939), basierend auf mündlichen Berichten von Lipski und Łubieński; ebenda:407f. (10.1.1939), Bericht Becks; Aufzeichnung Becks 6.1.1939, Weißbuch 1940: Nr. 49.

nischen Beziehungen. Besonders in der Danziger Frage sehe er, so der Außenminister, keine Möglichkeit für eine Verständigung.⁴² Beck versuchte, seine Absage äußerst diplomatisch zu formulieren, um die deutschen Politiker nicht zu reizen, und bemühte sich in den nächsten Wochen um einen Kompromiß, mit dem man Berlin in der Form entgegenkommen könnte, ohne in der Substanz allzuviel preiszugeben. Auch Hitler vermied bis zu der geplanten Reise Ribbentrops nach Warschau Maßnahmen, welche die Lage zugespitzt hätten.

Der deutsche Botschafter in Warschau, Moltke, der an der Unterredung in Berchtesgaden teilgenommen hatte, unterrichtete seinen japanischen Kollegen Sakō am 10. Januar 1939 vertraulich über den Inhalt der Besprechung. Seinen Worten zufolge waren die deutsch-polnischen Beziehungen harmonisch und gaben keinen Anlaß zur Sorge. Hitler habe seinen Willen zur Fortsetzung der Freundschaft mit Polen bekräftigt, habe die Grenzen sowie den Status Danzigs garantiert und schließlich erklärt, Deutschland habe keinerlei Interesse daran, daß Polen geschwächt werde.⁴³ Ähnlich war der Tenor des Berichtes, den Beck dem japanischen Botschafter etwas später gab. Er dankte Sakō überschwenglich, daß er das Treffen mit Hitler und Ribbentrop zustandegebracht habe, beurteilte die Ergebnisse äußerst positiv und gab sich sehr optimistisch, was die künftige Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen anbelangte. Er vertrat die Überzeugung, Hitler scheine nicht vergessen zu haben, daß Polen das erste Land gewesen sei, das nach seiner Machtübernahme eine freundliche Haltung eingenommen habe, und sei deswegen immer noch pro-polnisch eingestellt. Warschau werde an der engen Zusammenarbeit ohne Rücksicht auf sowjetische Befürchtungen und Gegenmaßnahmen festhalten. Dem Außenminister zufolge hatte Hitler versichert, daß der *Status quo* in bezug auf Danzig gewahrt werde. Polen, so Beck, sei darüber sehr erleichtert, und die öffentliche Meinung werde sich wohl in einer pro-deutschen Richtung entwickeln.⁴⁴ Diese Aussagen stehen im Widerspruch zu den in der inner-polnischen Diskussion ausgesprochenen Befürchtungen, so z. B. im Bericht Becks an seinen Vizeminister Szembeck.

Einen Tag nach dieser Unterredung, am 25. Januar, traf Ribbentrop in Warschau ein und erneuerte während seines Aufenthaltes die Vorschläge vom Oktober des Vorjahres für eine „Gesamtlösung“. Die Unvereinbarkeit der beiden Standpunkte machte die Wahl des Zeitpunktes zur Farce: Rib-

⁴² Aufzeichnung Becks 6.1.1939, ebenda.

⁴³ Tel. Sakō an Arita Nr. 4, 12.1.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

⁴⁴ Tel. Sakō an Arita Nr. 15, 26.1.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando. Auch Szembeck betonte in einer Unterredung mit Sakō am 17.1. die positive Bedeutung von Becks Gesprächen in Deutschland.

bentrop war zum 5. Jahrestag des Nichtangriffspaktes angereist, den allerdings beide Seiten zur Basis ihrer Beziehungen erklärten. Polen zeigte sich maximal zu einer Verständigung mit Deutschland über Danzig für die Zeit nach einem etwaigen Ende der Völkerbunds-Kontrolle auf der Grundlage des *Status quo* und zum Bau einer nicht-territorialen Verkehrsverbindung durch den Korridor bereit; außerdem lehnte es den Beitritt zum Antikominternpakt ab. Es gelang Ribbentrop nicht, das polnische Interesse von der Ostsee ab- und zum Schwarzen Meer hinzulenken.⁴⁵ Die Gespräche hatten zwar die Unvereinbarkeit der Standpunkte gezeigt, waren aber keineswegs in unversöhnlichem Geist geführt worden. Ribbentrop hatte bei der Behandlung der Danzig-Frage mehr die polnischen Ansichten sondiert als Forderungen gestellt. Aus den Informationen, die Beck ausländischen Diplomaten gab, erscheint ein eher harmonisches Bild.⁴⁶ Noch scheint Hitler Geduld gehabt und daran geglaubt zu haben, Polen im Guten an sich binden zu können.

Über den Inhalt der Unterredungen wurde der japanische Botschafter sowohl durch seinen deutschen Kollegen Moltke als auch von Außenminister Beck unterrichtet. Aus den Äußerungen beider ging jedoch nicht hervor, wie gespannt das deutsch-polnische Verhältnis war. Moltke gab vor, den Inhalt der Unterredung gar nicht zu kennen; er könne sich aber vorstellen, daß über die Ukraine gesprochen worden sei. Ribbentrop dürfte, so der Botschafter, den Standpunkt Berlins dahingehend klargemacht haben, daß das Reich nicht von sich aus etwas in bezug auf eine ukrainische Unabhängigkeitsbewegung unternehmen würde, aber im Falle von etwaigen Aktivitäten Polens diese unterstützen würde. Laut Beck war in der Unterredung hauptsächlich über Danzig und die Ukraine gesprochen worden. Der Außenminister gab sich sehr zufrieden und geradezu triumphierend, daß er bei Ribbentrop volles Verständnis für Polens Standpunkt gefunden habe. Über das Problem Danzig findet sich in Sakōs Telegramm nichts, statt dessen jedoch einiges über die Ukraine. Beck will es gegenüber Ribbentrop als nicht unmöglich bezeichnet haben, die Unabhängigkeit der Sowjet-Ukraine zu erreichen. Der deutsche Außenminister habe erklärt, Berlin beabsichtige keine großen Aktivitäten zu diesem Zweck, und bekundete außerdem Deutschlands Desinteresse an der Karpaten-Ukraine.

⁴⁵ Siehe dazu die Aufzeichnung Ribbentrops vom 1.2.1939, ADAP V: Nr. 126. Polnische Version in Weißbuch 1940: Nr. 51–56; Szembeck 1952:411–417; Beck 1951:184, 186.

⁴⁶ So der Tenor des Überblicks, den Beck dem amerikanischen Botschafter Biddle und dessen britischem Kollegen Kennard gab; siehe Biddle 1976:310–314 (15.2.1939); Tel. Kennard an Halifax Nr. 16 u. 17, 1.2.1939, DBFP IV: Nr. 73, 74.

⁴⁷ Tel. Sakō an Arita Nr. 22, 6.2.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrandō.

Er habe außerdem die Erwartung ausgesprochen, es werde sich bald eine Gelegenheit zur Loslösung dieses Gebietes aus dem tschechoslowakischen Staat und damit zur Herstellung einer polnisch-ungarischen Grenze ergeben.⁴⁷

Aus Becks Optimismus läßt sich schließen, daß er immer noch mit einer friedlichen Beilegung der Differenzen rechnete. Die Unterredung mit Sakō fand am 2. Februar statt, drei Tage nach Hitlers aggressiver Reichstagsrede zum Jahrestag der Machtergreifung, als zwar Polen nicht direkt bedroht, aber doch der Kampf gegen das Versailler System erneut beschworen wurde (Domarus 1963:1047–1067).

Ende Februar fand der auch schon von Sakō angekündigte Besuch des italienischen Außenministers Ciano in Polen statt. Rom unterhielt ausgesprochen freundschaftliche Beziehungen zu Warschau, bedingt durch die antikommunistisch-antisowjetische Grundtendenz der Politik, die beiden Ländern eigene autoritäre Regierungsform und die Bindungen durch den katholischen Glauben. Ähnlich wie Japan sah Italien die deutsch-polnischen Spannungen mit Sorge, mußten sie doch zwangsläufig zum Ausscheiden Warschaus aus einer gemeinsamen Front führen. Dem Besuch wurde von polnischer Seite große Bedeutung beigemessen, zumal Ciano in Begleitung seiner Frau, Mussolinis Tochter, reisen sollte (Szembek 1952:423).

Der Besuch wurde jedoch ein völliger Mißerfolg. Warschau stand ganz im Zeichen antideutscher Demonstrationen, und das polnische Militär legte eine große Siegeszuversicht für den Fall eines Krieges mit dem deutschen Nachbarn an den Tag. Zu sehr erschien Ciano als der unkritische Parteigänger Berlins, als daß sein halbherzig betriebener Vermittlungsversuch ein Erfolg hätte werden können. Beide Außenminister waren ohnehin zuversichtlich, daß der Konflikt noch vermieden werden könnte, eine Auffassung, die sie nicht gerade zu großem Einsatz anspornte. Beck und Ciano hegten überdies seit längerem eine starke persönliche Abneigung gegeneinander, die sich nun noch verstärkte (Borejsza 1979:150–154). Der italienische Außenminister ließ seinem polnischen Amtskollegen nach seiner Rückkehr durch Botschafter Pietro Arone di Valentino in Warschau mitteilen, „daß sich Italien im Falle eines polnisch-deutschen bewaffneten Konfliktes trotz aller Freundschaftsgefühle gegenüber Polen auf die Seite der Deutschen stellen würde“ (Borejsza 1979:153). Sakō gewann jedoch den Eindruck, daß die polnische Presse immer noch große Hoffnungen in bezug auf Italien und eine Verwendung Roms in Berlin für die Sache Warschaus hegte.⁴⁸

⁴⁸ Tel. Sakō an Arita Nr. Tokujō 10, 4.3.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

⁴⁹ Aufzeichnung Ribbentrops 28.2.1939, ADAP V: Nr. 131. Zu den Zusammen-

Deutschland setzte den Hebel in Danzig an, um die Krise eskalieren zu lassen. Seit Ende Januar war es in der Freien Stadt zu Handgreiflichkeiten und Injurien zwischen Deutschen und Polen gekommen; die dadurch ausgelösten antideutschen Demonstrationen hatten auf viele polnische Städte übergreifen und ausgerechnet während Cianos Besuch ihren Höhepunkt erreicht. Ende Februar protestierte daher Ribbentrop bei Botschafter Lipski.⁴⁹ Dieser sprach auch kurz mit Hitler und Göring, die sich allerdings zuversichtlich gaben, daß die Krise friedlich beigelegt werden könne.⁵⁰ Der Diktator schien noch zu zögern. Botschafter Moltke protestierte bei Beck gegen die angebliche Hetze⁵¹ und informierte auch seinen japanischen Kollegen Sakō über die Zwischenfälle in Danzig und Warschau.⁵² Die Gegenseite aber drängte dem Japaner ebenfalls ihre Sicht der Dinge auf. Außenminister Beck sandte zu einer Unterredung mit Sakō wieder den Chef seiner Ost-Abteilung, Kobylański, der sich bitter über Berlins gezielte antipolnische Propaganda beklagte, die er für die antideutsche Stimmung im Lande hauptverantwortlich machte. Er räumte allerdings ein, daß englische und französische Agenten die Studenten zu ihren Aktionen anstifteten und dabei Geld einsetzten, das sie von Juden zur Verfügung gestellt bekämen. Da Kobylański die Überzeugung aussprach, daß gute Beziehungen zwischen Polen und Deutschland auch im Interesse Japans lägen, erhielt Sakō den Eindruck, Warschau hoffe auf die Hilfe Tōkyōs.⁵³ Wenige Tage später wandte sich ein Vertreter des polnischen Außenministeriums wieder an die japanische Botschaft und klagte über die deutsche Propaganda – vor allem über Rundfunksendungen in ukrainischer Sprache –, die Unruhe in der polnischen Ukraine hervorgerufen hätte, und über Kampagnen zur Änderung des Status von Oberschlesien.⁵⁴

Der sich abzeichnende Bruch zwischen Deutschland und Polen hatte zur Folge, daß sich die Außenpolitik beider Länder neu orientierte: Berlin wandte sich unter der Führung Ribbentrops allmählich der UdSSR zu, Warschau dagegen suchte eine engere Anlehnung an England, wie die Bemühungen Becks um eine Einladung nach London erkennen ließen.⁵⁵

stößen und Demonstrationen auch Tel. Sakō an Arita Nr. 39, 2.3.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

⁴⁹ Lipski an Beck 2.3.1939, Lipski 1968:496–499.

⁵¹ Politischer Bericht Moltkes an Auswärtiges Amt (AA) 9.3.1939, ADAP V: Nr. 137.

⁵² Tel. Sakō an Arita Nr. 40, 2.3.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

⁵³ Tel. Sakō an Arita Nr. 42, 5.3.1939, ebenda, über eine Unterredung mit Kobylański am 3.3.1939.

⁵⁴ Tel. Sakō an Arita Nr. 52, 15.3.1939, ebenda.

⁵⁵ Tel. Kennard an Halifax 15.2.1939, DBFP IV: Nr. 108; siehe dazu auch Tel. Moltke an AA 26.2.1939, ADAP V: Nr. 130.

Beide Entwicklungen konnten nicht im Interesse Japans liegen. Auch in der UdSSR begann eine Umorientierung: Am 10. März hatte Stalin in einer Rede Bereitschaft zu Verhandlungen mit Deutschland angedeutet. Eine Woche zuvor hatte Ribbentrop den japanischen Botschaftern in Berlin und Rom, Ōshima Hiroshi und Shiratori Toshio, einen Ausgleich mit der Sowjetunion angedroht, wenn Tōkyō sich nicht bald zu einer uneingeschränkten Militärallianz bereitfinden sollte.⁵⁶ Allmählich änderte sich die deutsche Konzeption: Da die Einbeziehung Japans und Polens in eine Militärallianz, die offensiv gegen die UdSSR vorgehen würde und gegen die Westmächte zumindest eine defensive Wirkung erzielen sollte, auf derartige Schwierigkeiten stieß, entwickelte Ribbentrop allmählich eine Ersatzkonstruktion: Ein volles Bündnis nur mit Italien; eine Neutralisierung der UdSSR; eine militärische Unterwerfung Polens; keine Rücksichtnahme auf Japan und dessen Interessen. Diese Umorientierung würde es Hitler erlauben, zunächst den Westen – d. h. vor allem Frankreich – militärisch zu schlagen und sich dann mit allen Kräften gegen seinen Hauptfeind Sowjetunion zu wenden.⁵⁷

Die in diesen Wochen festzustellende vorübergehende Passivität Hitlers gegenüber Polen war wohl darauf zurückzuführen, daß er mit der Vorbereitung einer anderen Aktion beschäftigt war. Mitte März war es soweit: Die Tschechoslowakei wurde als selbständiger Staat ausgelöscht, Böhmen und Mähren unter deutschen „Schutz“ gestellt, die Slowakei als offiziell unabhängige Nation zu einer Marionette des Reiches degradiert und die „Karpaten-Ukraine“ Budapest überlassen. Der einzige Trost für Warschau – und möglicherweise ein Anzeichen, daß Berlin immer noch auf einen Ausgleich hoffte – lag darin, daß Deutschland die Idee aufgab, eine „unabhängige Karpato-Ukraine“ ins Leben zu rufen und daß Polen damit nun die lange angestrebte gemeinsame Grenze mit Ungarn besaß. Als Negativposten allerdings standen dafür deutsche Truppen nicht nur in „Böhmen und Mähren“, sondern ebenso in der Slowakei. Die Einkreisung Polens hatte begonnen.

Unmittelbar nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei begannen britisch-sowjetische Kontakte unter der Fragestellung, ob und wie man

⁵⁶ Tel. Ōshima (zusammen mit Shiratori) an Arita Nr. 192, 7.3.1939, Tsunoda 1963:224.

⁵⁷ Hitler äußerte gegenüber dem Schweizer Völkerbundskommissar Burckhardt am 11.8.1939: „Alles was ich unternehme, ist gegen Rußland gerichtet; wenn der Westen zu dumm und zu blind ist, um dies zu begreifen, werde ich gezwungen sein, mich mit den Russen zu verständigen, den Westen zu schlagen, und dann nach seiner Niederlage mich mit meinen versammelten Kräften gegen die Sowjetunion zu wenden. Ich brauche die Ukraine, damit man uns nicht wieder wie im letzten Krieg aushungern kann.“ (Burckhardt 1960:348).

zur Eindämmung weiterer deutscher Aggression – nächstes Opfer schien damals noch Rumänien zu werden – zusammenarbeiten könnte, eventuell sogar auf militärischem Gebiet. Bald darauf sollten Frankreich und Polen in die Überlegungen mit einbezogen werden. Warschau aber zögerte, sich in das gleiche Lager mit Moskau zu begeben. Am 17. März berichtete der britische Botschafter, Beck sehe nach eigenen Worten keine Gefahr von deutscher Seite, habe aber kategorisch erklärt, wenn das Reich Danzig besetzen sollte, würde Polen kämpfen.⁵⁸ Diese relativ optimistische Einschätzung der Lage sollte sich binnen zwei Wochen gründlich ändern.

Auch nach der Annexion der „Resttschechei“ gab Berlin offensichtlich noch nicht die Hoffnung auf, Polen würde die deutschen Vorschläge akzeptieren. Ribbentrop wiederholte am 21.3. in einer Unterredung mit Lipski im wesentlichen seine Vorschläge vom Oktober des Vorjahres: Rückkehr Danzigs zum Reich, exterritoriale Bahn- und Straßenverbindung durch den Korridor. Auf die Bedrohung, die Polen laut Lipski durch die Besetzung der Tschechoslowakei empfand, antwortete Ribbentrop – auch im Namen Hitlers – mit der Anregung, Außenminister Beck möge bald zu Unterredungen nach Berlin kommen. Um zu betonen, wie großzügig das deutsche Angebot sei, das ja immerhin auf andere Revisionsansprüche verzichtete, behauptete Ribbentrop, nur ein Politiker vom Prestige Hitlers könne sich derartig unpopuläre Maßnahmen leisten.⁵⁹ Diese Formel sollte in den nächsten Monaten noch öfter zu hören sein.

Statt der wiederholt ergangenen Einladung zu einem weiteren Besuch in Berlin zu folgen, bereitete sich Beck in diesen Tagen auf eine Reise nach England vor. Der britische Premierminister schlug den Abschluß eines Konsultativabkommens zwischen London, Paris, Warschau und Moskau vor. Polen weigerte sich jedoch, sich in ein Sicherheitssystem einzufügen, das die UdSSR mit einbezog. Beck bat statt dessen um den Abschluß einer polnisch-englischen Allianz. Warschau verkündete Ende März eine Teilmobilmachung.

Am 26. März übergab Lipski an Außenminister Ribbentrop ein Memorandum seiner Regierung, wonach diese die deutschen Vorschläge für eine „Gesamtlösung“ ablehnte und ihre eigenen früheren Vorschläge wiederholte. Eine Reise Becks nach Deutschland wurde zwar befürwortet, aber abhängig gemacht von Fortschritten in den diplomatischen Vorverhandlungen.⁶⁰ In Warschau antwortete Außenminister Beck gegenüber Bot-

⁵⁸ Tel. Kennard an Halifax 17.3.1939, DBFP IV: Nr. 391.

⁵⁹ Memorandum Ribbentrops 21.3.1939, ADAP VI: Nr. 61; Lipski an Beck 21.3.1939, Weißbuch 1940: Nr. 61. Lipski reiste im Anschluß an diese Unterredung unverzüglich nach Warschau.

⁶⁰ Aufzeichnung Ribbentrops 26.3.1939, ADAP VI: Nr. 101; Tel. Weizsäcker an

schafter Moltke, daß ein deutscher Versuch zur Änderung des Status von Danzig für sein Land den *casus belli* darstellen würde.⁶¹

Ribbentrop ließ keine offizielle Antwort auf das polnische Memorandum ergehen. Mit der Unterredung vom 26. März endeten die diplomatischen Kontakte zwischen den beiden Staaten. Ohnehin hatte Hitler schon am Tag zuvor gegenüber General Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber des Heeres, seinen Willen erklärt, die polnische Frage mit militärischen Mitteln zu lösen. Deswegen auch war er Lipski ausgewichen und hatte Berlin verlassen.⁶²

Am Tage nach seiner Unterredung mit Ribbentrop hatte Lipski seinen japanischen Kollegen Ōshima aufgesucht, ihn über den Stand der deutsch-polnischen Beziehungen unterrichtet und für die kommende Zeit um regelmäßige Kontakte gebeten. Er betonte dabei, Polen würde sich nicht wie die Tschechoslowakei behandeln lassen, sondern bis zum letzten Mann kämpfen. Auf die Frage nach den Intentionen Berlins gegenüber Warschau antwortete Ōshima, seiner Ansicht nach werde das Reich vorläufig an einer friedlichen Politik festhalten, und soviel er wisse, hege die deutsche Führung die Absicht, solange wie möglich eine freundschaftliche Politik gegenüber Polen zu stützen. Lipski stellte klar, daß Polen sich nicht in das Leben der Deutschen in Danzig einmische und auch die dortige nationalsozialistische Bewegung dulde, einen Verstoß gegen den vom Völkerbund garantierten Status quo aber nicht hinnehmen könne. Ōshima antwortete, Japan habe wegen seines Verhältnisses zur UdSSR ein großes Interesse an engen deutsch-polnischen Beziehungen. Seinen Außenminister ließ er wissen, er vermute hinter der Initiative einen Auftrag Becks mit dem Ziel, die engen deutsch-japanischen Bindungen zu nutzen, um über diesen Weg Berlin die Absichten Warschaus mitzuteilen und eine Lösung der Probleme zu erreichen.⁶³ Zu dieser Zeit führte auch Kobylański eine Unterredung mit Sakō und ließ dabei wissen, Polen könne dem Nichtangriffsvertrag mit Deutschland nicht mehr vertrauen und habe deshalb die Verteidigungsvorbereitungen an seiner Nordgrenze und an den Grenzen zur Slowakei verstärkt. Es sei bereit zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, wenn diese sich als unvermeidlich erweisen sollte.⁶⁴

Für Warschau wurde nun London als Partner immer wichtiger. England

Moltke 27.3.1939, ebenda: Nr. 103; dazu auch Lipski an Beck 26.3.1939, Weißbuch 1940: Nr. 63.

⁶¹ Tel. Moltke an AA 29.3.1939, ADAP VI: Nr. 118; Aufzeichnung Becks 28.3.1939, Weißbuch 1940: Nr. 64.

⁶² Weisung des Führers an den Oberbefehlshaber des Heeres vom 25.3.1939, ADAP VI: Nr. 99.

⁶³ Tel. Ōshima an Arita Nr. 284, 28.3.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrandō.

⁶⁴ Tel. Sakō an Arita Nr. 77, 30.3.1939, ebenda.

aber dämmerte die Erkenntnis, daß es für die Rettung der polnischen Unabhängigkeit die Zusammenarbeit mit der UdSSR brauche. Das wiederum würde nicht nur die Beziehungen zu Italien gefährden, das man immer noch von Deutschland fortlocken zu können hoffte, sondern auch zu Japan, das die Sowjetunion seit Jahrzehnten als Hauptfeind betrachtete. Großbritannien sah sich daher in dem Dilemma, zum Schutze Polens die Bande nach Moskau verstärken zu müssen, dadurch aber möglicherweise den Abschluß einer Militärallianz zwischen Tōkyō und Berlin zu beschleunigen, eine Entwicklung, die es gerade zu verhindern suchte (Newman 1976:140f., 179f.). In Tōkyō warnte Außenminister Arita Ende März den britischen Botschafter, daß eine Einladung Englands an die UdSSR, sich an einer Mächtekombination zu beteiligen, unvermeidlich gefährliche Rückwirkungen auf die Beziehungen zwischen Japan und England zur Folge hätte.⁶⁵

Auch Polen wünschte eine Einbeziehung der UdSSR in ein Sicherheitssystem nicht, schon, um Repressalien Berlins zu vermeiden. Am 31. März folgte daher die britische Regierung Warschauer Wünschen und gab eine Garantie für die Unabhängigkeit des Landes ab. Paris, ohnehin auf dem Papier mit Polen noch verbündet, schloß sich notgedrungen an. Auf Deutschland wirkte diese unerwartete Initiative als Schock. Hitler glaubte, Großbritannien einschüchtern zu können, und hielt am 1. April in Wilhelmshaven zum Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ eine Rede, die mit Haßtiraden gegen England durchsetzt war (Domarus 1963:1119–1127). Er erreichte jedoch das Gegenteil. Beck hielt sich am 2. April in London auf, um eine Militärallianz auszuhandeln.

Am 3. April wies Hitler die Wehrmacht an, den Angriff gegen Polen vorzubereiten, damit dieser ab 1. September jederzeit erfolgen könne.⁶⁶ Dennoch scheint die endgültige Entscheidung für einen Krieg noch nicht gefallen zu sein. Am gleichen Tage nämlich führte Ribbentrop eine Unterredung mit dem japanischen Botschafter Ōshima und betonte dabei, Deutschland wolle mit Blick auf die UdSSR möglichst freundschaftliche Beziehungen zu Polen unterhalten. Er nannte aber auch die Bedingungen, an denen Berlin festhalte: Eine Wiedereingliederung Danzigs in das Reich und eine exterritoriale Verkehrsverbindung durch den Korridor. Dafür garantiere Deutschland Polens Grenzen und werde auch dessen Interessen in der Slowakei berücksichtigen. Wenn Warschau denselben Fehler wie Prag mache und sein Territorium als Basis für einen Vorstoß gegen Deutschland zur Verfügung stelle, würde es wahrscheinlich zu einer zwei-

⁶⁵ Tel. Craigie an Halifax 30.3.1939, DBFP VIII: Nr. 586.

⁶⁶ Weisung „Fall Weiß“, ADAP VI: Nr. 149, 185.

ten Tschechoslowakei. Da Polen aber wisse, daß es keinen Widerstand leisten könne und England und Frankreich zu wirksamer militärischer Hilfe nicht fähig seien, rechne er damit, daß die antideutschen Elemente in Polen allmählich zur Ruhe kämen.⁶⁷

Am 6. April wurde ein englisch-polnisches Kommuniqué veröffentlicht, in dem sich beide Länder gegenseitig Beistand für den Fall zusicherten, daß die Unabhängigkeit eines von ihnen bedroht werden sollte; ein förmlicher Pakt mit diesem Inhalt wurde erst für später angestrebt – und sollte schließlich erst wenige Tage vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unterzeichnet werden. Deutschland war beunruhigt, daß Polen damit in Englands Lager eintrat. Außerdem wurde dadurch die Allianz Polens mit Frankreich wiederbelebt, das lange in Passivität verharrt hatte. Staatssekretär Ernst von Weizsäcker führte über Becks Besuch in London eine Unterredung mit Botschafter Lipski und machte dem Botschafter heftige Vorwürfe, der versicherte, Warschau bleibe dem 1934 mit Berlin geschlossenen Nichtangriffspakt treu. Polen wartete immer noch auf eine offizielle deutsche Reaktion auf sein Memorandum von Ende März, doch der Staatssekretär erklärte kurz, Ribbentrops mündliche Ablehnung der polnischen Gegenvorschläge sei bereits als Antwort anzusehen.⁶⁸ Außenminister Beck, der auf dem Rückweg von London Berlin einen kurzen Besuch abstattete, fand keinen deutschen Gesprächspartner von Rang.

Ein Mitglied des polnischen Außenministeriums erläuterte gegenüber einem von Sakōs Mitarbeitern die Beistandsvereinbarung mit England und betonte deren defensiven Charakter.⁶⁹ Am 12. April führte Außenminister Beck persönlich eine ausführliche Unterredung mit dem japanischen Botschafter darüber und bezeichnete die Allianz mit Großbritannien als ein Defensivinstrument, das dritte Länder von gewaltsamen Aktionen abschrecken solle. Er betonte sein anhaltendes Interesse an guten Beziehungen zu Deutschland und erklärte sich zu einer Stärkung des Nichtangriffspaktes sowie zu vernünftigen und ehrenhaften Lösungen der bilateralen Probleme bereit. In den Londoner Besprechungen sei auch ein etwaiger Beitritt der UdSSR zu der Allianz behandelt worden, aber Polen habe im Hinblick auf seine problematischen Beziehungen zu Moskau abgelehnt, über den bestehenden Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion hinauszugehen, und habe bei England Verständnis dafür gefunden. Rußland werde wohl, wenn es nicht selbst angegriffen werde, eine neutrale Haltung

⁶⁷ Tel. Ōshima an Arita Nr. 323, 5.4.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

⁶⁸ Aufzeichnung Weizsäckers 6.4.1939, ADAP VI: Nr. 169; Lipski 1968:528f.; Weißbuch 1940: Nr. 70.

⁶⁹ Tel. Sakō an Arita Nr. 88, 7.4.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

einnehmen. Eine deutsch-sowjetische Annäherung halte er nicht für ganz ausgeschlossen, aber doch für unwahrscheinlich.⁷⁰

In einer Lagebeurteilung kam Sakō zu dem Schluß, in Polen wachse angesichts der Spannungen in Europa das Interesse an der Entwicklung der japanisch-sowjetischen Beziehungen und des China-Krieges. Seines Wissens habe die UdSSR in den Bündnisverhandlungen mit England verlangt, daß die europäischen Länder eine Beistandsgarantie für den Fall eines japanischen Angriffs auf die UdSSR gäben. Darin sah der Botschafter den Beweis, daß die Interessen der Sowjetunion hauptsächlich in Ostasien lägen und man daher nicht erwarten könne, daß sie eine größere Rolle in Europa spielen werde.⁷¹

Am gleichen Tage, an dem Sakō seinen Lagebericht absandte, am 22. April, führte in Tōkyō Außenminister Arita – wohl noch nicht in Kenntnis des Telegramms aus Warschau – eine Unterredung mit dem polnischen Botschafter Romer. Er drückte dabei die Sorge aus, daß sich aus den britisch-sowjetischen Verhandlungen um ein Bündnis zum Schutze Polens eine Allianz entwickeln könnte, die sich auch gegen Japan richten würde.⁷² Botschafter Romer nahm diese – offensichtlich öfter vorgetragenen – Warnungen ernst und wies das Außenministerium und die diplomatischen Vertretungen Polens auf die Gefahr hin, daß ein englisch-französisch-sowjetisches Bündnis Tōkyō in die Arme Berlins treiben und zu einer Militärallianz veranlassen könnte, da mit wachsendem Druck der UdSSR in Fernost – besonders in bezug auf den China-Krieg – zu rechnen sei (Jędrejewicz 1970:239f.).

Für England war es in der Tat ein Problem, ob es für ein Abkommen mit der UdSSR als Preis eine Verschlechterung der Beziehungen zu Japan zahlen und das Kaiserreich in die Arme der Achsenmächte treiben sollte. Tōkyōs Wunsch, sich nicht zu militärischem Beistand gegen England zu verpflichten, war der einzige Grund, den Abschluß einer Militärallianz mit Rom und Berlin noch hinauszuzögern. Großbritanniens Botschafter Craigie in Tōkyō warnte daher vor einem Abkommen mit Moskau, das auch für Ostasien gelte.⁷³ Der japanische Außenminister Arita gab England sogar zu bedenken, eine Beteiligung der UdSSR an der rein europäischen

⁷⁰ Tel. Sakō an Arita Nr. 96, 13.4.1939, ebenda. Kürzer in der Aufzeichnung Becks vom 12.4., abgesandt an Romer 13.4.1939, National Archives of Canada, Romer Papers, File 4. Für die Übersetzung dieser wertvollen polnischen Dokumente danke ich an dieser Stelle meinem Vater Edmund Krebs.

⁷¹ Tel. Sakō an Arita Jōhō Nr. 20, 22.4.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

⁷² Tel. Arita an Sakō Nr. 109, nicht erhalten, doch geht der Inhalt aus Sakōs Antwort vom 5.5.1939, Tel. Nr. 114, hervor (ebenda).

⁷³ Tel. Craigie an Halifax 25.4. u. 13.5.1939, DBFP IX: Nr. 20, 62.

Politik wäre ebenfalls eine Gefahr für die Beziehungen zwischen London und Tōkyō.⁷⁴ Er kündigte an, ein Einschluß der Sowjetunion in eine Allianz mit Großbritannien und Frankreich könnte Tōkyō veranlassen, seine Haltung gegenüber den totalitären Mächten zu überdenken.⁷⁵ Auch Polen wurde von japanischer Seite über diese an Englands Adresse ergangene Warnung informiert.⁷⁶ Britische Beteuerungen, die vorgesehene militärische Kooperation sei auf Europa begrenzt und beinhalte keine Hilfeleistungsversprechen in Asien,⁷⁷ beruhigte Tōkyō nie völlig. In allen Entwürfen für ein Abkommen mit der UdSSR war zwar nur vom Fall einer Aggression in Europa die Rede, als Druckmittel, um Japan vom Abschluß einer Allianz mit den Achsenmächten abzuhalten, scheint jedoch eine angedrohte Ausweitung des Bündnisses auf Ostasien bisweilen gedient zu haben.⁷⁸ Ähnlich drohte ja Tōkyō mit einer engeren Bindung an Deutschland für den Fall einer auch für Ostasien geltenden englisch-sowjetischen Allianz.

Die Furcht Japans vor einer allzu engen Bindung Warschaws an Moskau – und damit einer Einheitsfront zwischen den Westmächten und der UdSSR – suchte das polnische Außenministerium durch beruhigende Erklärungen, wie auch schon in der Unterredung Becks mit Sakō geschehen, zu zerstreuen. Kobylański traf sich auf eigenen Vorschlag am 27.4. mit dem japanischen Botschafter zu einem Essen und teilte ihm dabei mit, Botschafter Romer in Tōkyō sei angewiesen, der dortigen Presse angesichts der kursierenden Gerüchte zu erklären, Polen werde gegenüber Japan – gleichgültig, wie sich die Lage in Europa entwickle – immer eine freundliche Haltung einnehmen, es werde die Beziehungen zur UdSSR nicht über den bestehenden Nichtangriffspakt hinaus vertiefen und an seiner antikommunistischen Politik festhalten. Im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen sei ohnehin damit zu rechnen, daß die Sowjetunion zum Schutze der eigenen Sicherheit Warschau Hilfslieferungen von Kriegsmaterial anbieten werde. Daher erübrige sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein Vertrag mit Moskau über die Gewährung von Unterstützung. Außerdem betonte der Vertreter des polnischen Außenministeriums

⁷⁴ Tel. Craigie an Halifax 30.3. u. 27.4.1939, DBFP VIII: Nr. 586, DBFP IX: Nr. 24; siehe auch Foreign Office Memorandum on the Anglo-Soviet negotiations 22.5.1939, DBFP V: Nr. 589, S. 644.

⁷⁵ Tel. Grew an Hull 18.5.1939, FRUS, Japan 1943:2.

⁷⁶ Notiz über die Unterredung Kobylańskis mit Sakō 27.4.1939, National Archives of Canada, Romer Papers, File 4.

⁷⁷ Tel. Halifax an Craigie 26.4. u. 27.4.1939, DBFP IX: Nr. 23, 25 (letzteres Tel. über eine Unterredung mit dem japanischen Botschafter Shigemitsu).

⁷⁸ Tel. Grew an Hull 16.5.1939, FRUS 1939, III 1955:38.

in dieser Unterredung, Beck habe England vor einer Verbindung mit der UdSSR gewarnt, da sich sonst zwangsweise das britisch-japanische Verhältnis verschlechtern werde.⁷⁹ Am 1. Mai bat Kobylański den japanischen Botschaftsrat Inoue zu sich und teilte ihm den Eindruck mit, in den britisch-sowjetischen Verhandlungen sei eine Übereinkunft erzielt, die Probleme Ostasiens auszuklammern.⁸⁰

In der polnischen Aufzeichnung über die Unterredung zwischen Sakō und Kobylański vom 27.4. finden sich weitere Angaben, die der japanische Botschafter im telegrafischen Bericht an sein Ministerium mit guten Gründen verschwieg. Danach hatte er detaillierte Angaben zu den streng geheimen Verhandlungen um den Abschluß einer japanisch-deutsch-italienischen Militärallianz gemacht. Besonders hatte Sakō das Drängen Deutschlands auf eine Zustimmung Japans zum Abschluß einer hauptsächlich gegen England und Frankreich gerichteten Allianz betont. Unter den Diplomaten des Kaiserreiches hätten aber nur die Vertreter in Berlin und Rom, Ōshima und Shiratori, diese Politik unterstützt. Deshalb sei eine japanische Regierungsdelegation nach Europa zur Überprüfung der Argumente entsandt worden. Das Kabinett in Tōkyō habe die deutschen Vorschläge nach eingehender Prüfung jedoch abgelehnt.

Sakō selbst sah durch die Entwicklung, einen Trend in Tōkyō gegen einen Pakt mit der Achse, eine Chance für ein freundschaftliches Arrangement seines Landes mit den USA und Großbritannien. Mit einer Änderung dieser Haltung sei nicht zu rechnen, es sei denn im Falle eines Regierungswechsels, der aber eher unwahrscheinlich sei, oder als Folge einer englischen Beistandsgarantie an die UdSSR für den Fernen Osten.⁸¹

Es war gewiß nicht im Sinne des japanischen Außenministeriums, daß Sakō Informationen über die geheimen Bündnisverhandlungen weitergab und außerdem Kritik an der risikoreichen Politik Deutschlands übte. Im Gegensatz zu dem Eindruck, den er erweckte, war die Allianzidee in Tōkyō auch noch keineswegs aufgegeben. Sakō betrieb offensichtlich wieder einmal seine Privatpolitik – und verschwieg daher die entsprechenden Äußerungen in seiner eigenen Berichterstattung. Wie er wohl erwartet hatte, wurde nun Botschafter Romer in Tōkyō aktiv: Er teilte seinem britischen Kollegen Craigie die Informationen mit, die der Vertreter Japans

⁷⁹ Tel. Sakō an Arita Nr. 106, 27.4.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando; kürzer auch in der polnischen Aufzeichnung über diese Unterredung vom 27.4.1939, National Archives of Canada, Romer Papers, File 4.

⁸⁰ Tel. Sakō an Arita Nr. 111, 4.5.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

⁸¹ Aufzeichnung über die Unterredung Kobylańskis mit Sakō 27.4.1939, National Archives of Canada, Romer Papers, File 4.

in Warschau der polnischen Regierung gegeben hatte.⁸² Diese Informationen erreichten auch den französischen Botschafter Robert Coulondre in Berlin über seinen Kollegen Lipski und veranlaßten ihn zu der Feststellung: „In gewisser Hinsicht war die polnische Regierung tatsächlich – ich weiß eigentlich nicht warum – der Wortführer Japans in Europa.“ Coulondre empfahl seinem Außenministerium, dem Kaiserreich auf dem Weg über Polen mitzuteilen, es habe keine Ausweitung der britisch-französischen Garantie auf Ostasien durch die angestrebten Abmachungen mit der UdSSR zu befürchten, solange es keine Allianz mit Deutschland schließe.⁸³ Schneller aber reagierte London: Zwei Tage nach der Unterredung zwischen Romer und Craigie in Tōkyō teilte Kobylański Botschafter Sakō in Warschau mit, England habe es offensichtlich als Ergebnis der polnischen Vorstellungen entschieden abgelehnt, den angestrebten Bündnisvertrag auch für Ostasien gelten zu lassen, und habe dafür Verständnis bei der UdSSR gefunden.⁸⁴

Am 28. April hielt Hitler eine längere Reichstagsrede, in der er den Nichtangriffspakt mit Polen ebenso wie das Flottenabkommen mit England als nicht mehr bestehend erklärte und seinen Schritt begründete (Domarus 1963:1149–1179). Über die Zuspitzung der Spannungen zwischen Berlin und Warschau war nicht nur Japan besorgt, sondern auch das mit Deutschland verbundene Italien. Ausführungen Botschafter Attolicos in Berlin über ein eventuelles Einwirken auf Polen aber quitierte Staatssekretär von Weizsäcker mit der Bemerkung, ein derartiges Vorgehen wäre wenig opportun. Ribbentrop war der gleichen Ansicht.⁸⁵

Zu dieser Zeit traten die bereits Ende März aufgenommenen englisch-französischen Stabsbesprechungen in ein neues Stadium, das durch zwei Faktoren bedingt war: Statt der bisher angenommenen Begrenzung eines

⁸² Tel. Craigie an Halifax 4.5.1939, DBFP IX: Nr. 36 (über Unterredung mit Romer am 3.5.). In Szembeks Tagebuch findet sich unter dem 13.2.1939 ein etwas merkwürdiger Eintrag, wonach Sakō erklärt haben soll, eine deutsch-japanische Militärallianz sei abgeschlossen worden; auch Italien sei zum Beitritt eingeladen worden, doch habe sich Mussolini eine Entscheidung bis zum 1. März vorbehalten (Szembek 1952:419). Weder war zu diesem Zeitpunkt ein Bündnis abgeschlossen – es wurde erst im September 1940 verwirklicht –, noch paßt der Inhalt zu Sakōs sonstigen Äußerungen. Ein Übersetzungsfehler liegt jedoch nicht vor, wie ein Vergleich mit dem polnischen Text ergibt (Szembek 1972:494). Möglicherweise sind Informationen Sakōs damals von den Polen mißverstanden worden.

⁸³ Coulondre 1950:395 (Lipskis Informationen vom 29.4.1939); Tel. Coulondres an Außenminister Bonnet 2.5.1939, DDF 1983: Nr. 12.

⁸⁴ Tel. Sakō an Arita Nr. 114, 5.5.1939, Gaimushō, Ō-Bei (über Unterredung 4.5.).

⁸⁵ Aufzeichnung Weizsäckers 29.4.1939, ADAP VI: Nr. 297.

möglichen Krieges auf einen Konflikt zwischen den beiden Nationen einerseits sowie Deutschland und Italien andererseits mußte nun die neue politische Lage mit allen denkbaren Konsequenzen berücksichtigt werden. In dieser Situation, entstanden durch die britische Garantie für osteuropäische Länder, war auch ein Eingreifen durch Japan mit einzukalkulieren. Dazu schien es notwendig, sich der Unterstützung oder zumindest der wohlwollenden Neutralität der USA und der UdSSR für den Fall eines bewaffneten Konfliktes mit dem fernöstlichen Kaiserreich zu versichern. Besonders Frankreich sah darin – vor allem in einem amerikanischen Flottenaufmarsch im Pazifik – die Chance, England von dem Plan abzuhalten, einen Teil der Flotte nach Ostasien zu entsenden und damit die Kräfte in Europa zu schwächen (Gibbs 1976:674–676).

Inzwischen hatte sich in Deutschland der Wille verfestigt, eine Annäherung an die UdSSR anzustreben, um deren bündnismäßige Einbindung in das Lager der Westmächte zu verhindern. Auch Italien, das am 7. April Albanien besetzt und damit eine Krise in den Beziehungen zu England und Frankreich ausgelöst hatte, befürwortete einen Ausgleich mit der Sowjetunion. Moskau schien ebenfalls an einer derartigen Politik interessiert: Am 17. April betonte der sowjetische Botschafter in Berlin gegenüber Staatssekretär Ernst von Weizsäcker die bestehende Möglichkeit zu einer Verbesserung der bilateralen Beziehungen.⁸⁶ Drei Tage später fand eine große Feier zu Hitlers 50. Geburtstag statt. Dazu war u. a. der japanische Botschafter in Rom, Shiratori Toshio, angereist. Ribbentrop nutzte die Gelegenheit und führte mit diesem und dessen Berliner Kollegen Ōshima eine vertrauliche Unterredung. Er bekundete sein anhaltendes Interesse am Abschluß einer Allianz mit Italien und Japan und klagte über Tōkyōs Zögern. Er äußerte außerdem die Ansicht, es wäre töricht, wenn man es im Falle eines Krieges gegen England und Frankreich zuließe, daß die UdSSR auf die Seite der westlichen Demokratien träte. Einen künftigen bewaffneten Konflikt werde diejenige Machtgruppe gewinnen, der es gelänge, die Sowjetunion auf ihre Seite zu ziehen. Wenn Japan eine Allianz mit Deutschland ablehnen sollte, müßte Berlin über diesen Punkt nachdenken. Italien habe sich bereits zu einem Ausgleich bereit erklärt; auch die UdSSR habe mehrmals ihre Absicht zu einer Annäherung an das Deutsche Reich erkennen lassen. Ribbentrop setzte sogar eine Frist für die japanische Zustimmung zum Abschluß einer Allianz. Tōkyōs Antwort müsse innerhalb von drei bis vier Tagen eingehen, sonst betrachte die deutsche Regierung die Verhandlungen als gescheitert.⁸⁷ Der Termin war nicht zu-

⁸⁶ Aufzeichnung Weizsäckers 17.4.1939, ADAP VI: Nr. 215.

⁸⁷ Tel. Ōshima/Shiratori an Arita Nr. 370, 21.4.1939, Tsunoda 1963:257f. Inhalt ähnlich in den Memoiren des damaligen Militärattachés in Rom, Arisue Seizō,

fällig gewählt, da Hitler für den 28.4. eine große Reichstagsrede als Antwort auf Roosevelt plante, der einen Appell an Hitler und Mussolini gerichtet und vor weiteren Aggressionen gewarnt hatte.

In Japan nahm man jedoch die Drohungen Ribbentrops nicht ernst. Hitler mußte seine Rede, in der er, wie bereits erwähnt, die Verträge mit England und Polen aufkündigte, halten, ohne den Abschluß einer Dreierallianz verkünden zu können. Tōkyōs Zögern ebnete den Weg zu einer Alternativkonzeption: Abschluß einer auf Berlin und Rom beschränkten Allianz, ergänzt durch einen Ausgleich mit der UdSSR. Daß auch Moskau an einer Annäherung an die Achse interessiert war, zeigte sich Anfang Mai deutlicher: Außenminister Litwinow, der als Jude und als starker Befürworter der kollektiven Sicherheit für eine Politik der Annäherung an Deutschland denkbar ungeeignet war, wurde von seinem Posten abgelöst und durch Molotow ersetzt. Kobylański vom polnischen Außenministerium sah darin gemäß einer Äußerung gegenüber Sakō das Anzeichen für einen politischen Schwenk der UdSSR.⁸⁸ Ähnlich äußerten sich Japans Botschafter Tōgō in Moskau⁸⁹ und Ōshima in Berlin:⁹⁰ Eine Abkehr der Sowjetunion von England und Frankreich und eine Hinwendung zu Deutschland und Italien seien nicht auszuschließen. Ōshima hatte diese Interpretation aus dem deutschen Auswärtigen Amt bezogen, wo man ernsthaft einen Ausgleich mit der UdSSR und eine Einbeziehung Japans in die Kursänderung erwog.

Am Tag nach Litwinows Entlassung führte Beck persönlich eine weitere Unterredung mit Botschafter Sakō und teilte ihm mit, er werde demnächst vor dem Parlament die Haltung der Regierung klarstellen. Der Außenminister äußerte sich empört über die Forderungen Deutschlands, besonders in Hitlers Antwortrede auf Roosevelt, als Bruch der im Januar gemachten Zusagen. Beck schloß den Ausbruch eines Krieges nicht aus, erklärte aber noch einmal seine Bereitschaft zu einer friedlichen Lösung der Probleme. Den Bau einer exterritorialen Autobahn lehnte er kategorisch ab, dagegen war nach dem Eindruck des Japaners eine Kompromißlösung in der Danzig-Frage nicht undenkbar. Noch einmal versicherte Beck, Polen werde in seinen Beziehungen mit der UdSSR nicht über den Nichtangriffspakt hinausgehen.⁹¹ Am 5. Mai hielt der Außenminister seine Rede vor dem Par-

der ebenfalls zu Hitlers Geburtstag nach Berlin gereist war (Arisue 1974:476–478). Ribbentrops Drohung auch kurz erwähnt in Tel. Ōshima/Shiratori an Arita Nr. 375, 24.4.1939, Tsunoda 1963:260.

⁸⁸ Tel. Sakō an Arita Nr. 110, 3.5.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

⁸⁹ Tel. Tōgō an Arita Nr. 511, 5.5.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

⁹⁰ Tel. Ōshima an Arita Nr. 415, 6.5.1939, ebenda.

⁹¹ Tel. Sakō an Arita Nr. 111, 4.5.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

lament, gab Hitler die alleinige Schuld an der Krise und verkündete, Polens Ehre sei wichtiger als die Wahrung des Friedens. Er betonte aber auch Warschaws Bereitschaft zu weiteren Verhandlungen.⁹² Am gleichen Tage wurde dem Auswärtigen Amt in Berlin eine Antwort ähnlichen Inhalts auf die Note vom 27. April übergeben (ADAP VI: Nr. 334).

Welche Erwartungen Warschau gegenüber Tōkyō hegte, ging aus einem Leitartikel des Regierungsorgans „Kurier Poranny“ am nächsten Tag hervor, inhaltlich von Sakō an sein Außenministerium übermittelt: Japan habe den Wunsch, den China-Krieg durch einen Kompromiß mit den USA, England und Frankreich vorteilhaft beizulegen. Sein Ziel, eine neue Ordnung in China zu errichten, werde alle Kräfte in Anspruch nehmen. In den komplizierten europäischen Angelegenheiten beabsichtige Japan, unbedingt Neutralität zu wahren und habe deshalb die Aufforderung Deutschlands und Italiens zum Abschluß einer Militärallianz brüsk abgelehnt. Berlin und Rom hätten Tōkyō durch die Behauptung zu beeinflussen versucht, die britisch-sowjetischen Verhandlungen würden eine Bedrohung darstellen, da Moskau von London eine Beistandsgarantie gegen das Kaiserreich gefordert habe. In Wirklichkeit aber habe England dazu keine Bereitschaft gezeigt und vielmehr die UdSSR auf die Möglichkeit hingewiesen, mit Japan einen Kompromiß in der China-Frage zu schließen.⁹³ Entgegen der in der polnischen Presse vertretenen Behauptung aber waren die Allianzverhandlungen der Achsenmächte mit Japan noch in Gang, und es wird eher ein Versuch sichtbar, von Warschau aus Tōkyō zu einem Abbruch zu bewegen.

Am gleichen Tage, am 6. Mai, suchte der gerade von einem längeren Aufenthalt in Berlin zurückgekehrte deutsche Botschafter von Moltke seinen japanischen Kollegen auf und sprach über eine Stunde mit ihm. Sakō nutzte die Chance, um in Anbetracht eines entsprechenden Telegramms von Außenminister Arita die Absichten der Reichsregierung zu sondieren. Mit tiefem Bedauern äußerte sich Moltke über die Verschlechterung der Beziehungen zu Polen und sah seine Tätigkeit in Warschau als gescheitert an. Er gab jedoch einseitig Polen die Schuld dafür und nannte als Gründe Becks Rede vom 5. April, das ablehnende Memorandum auf Berlins Vorschläge, die Mobilisierung und das Bündnis mit England. Da sei es kein Wunder, daß Hitler gereizt reagiert habe. Da dieser aber mit Sicherheit keine Waffengewalt anwenden werde, sei nicht zu erwarten, daß es zum Krieg komme, aber als Frieden sei dieser Zustand permanenter Reibungen auch nicht anzusehen. Seiner, Moltkes, Ansicht nach könne man nichts

⁹² Weißbuch der polnischen Regierung 1940: Nr. 77; zu der Rede siehe auch Tel. Sakō an Arita Nr. 112, 5.5.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando.

⁹³ Tel. Sakō an Arita Tokujō Nr. 27, 8.5.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

anderes tun als ruhig abzuwarten, bis die Polen wieder einen klaren Kopf bekämen. Die deutsche Bevölkerung, die immer auf die vollständige Wiederherstellung des alten Reichsterritoriums gehofft habe, sei von den gemäßigten Forderungen sehr überrascht, und nur ein Politiker vom Prestige Hitlers habe sich das leisten können. Immerhin habe dieser auf den Korridor und Oberschlesien verzichtet. Sakō machte gegenüber Moltke einige zaghafte Einwände, darunter folgenden Vorschlag: Könne man nicht von Polen die Rückgabe Danzigs erwirken gegen die Zusage, die Stadt in entmilitarisiertem Zustand zu belassen? Der Ansicht des deutschen Botschafters nach aber müßte das Gebiet zu seinem eigenen Schutz befestigt werden.⁹⁴

Auch die Ablösung Litwinows kam bei dieser Unterredung zur Sprache. Sakō ließ wissen, im Einklang mit polnischen Regierungskreisen deutete er diese Entwicklung als Anzeichen einer politischen Wende, die zu einem deutsch-sowjetischen Ausgleich und damit zu einer zweiten Rapallo-Ära führen könne. Es sei zu befürchten, daß als Ergebnis die UdSSR die Rückenfreiheit in Europa nutzen und sich auf Ostasien konzentrieren werde. Moltke versuchte abzuwiegeln: Eine deutsch-sowjetische Annäherung auf wirtschaftlichem Gebiet sei nicht ganz auszuschließen, sei im politischen Bereich aber undenkbar.⁹⁵ Es scheint jedoch, daß Sakō nicht ganz überzeugt werden konnte: Er meldete nach Tōkyō, in den schon immer an einem Ausgleich mit der UdSSR interessierten Kreisen seines Gastlandes – der Dmowski-Gruppe im Gegensatz zum Piłsudski-Lager – werde neuerdings als Reaktion auf Gerüchte über eine deutsch-sowjetische Annäherung die Forderung nach einer Anlehnung Warschaws an Moskau verstärkt erhoben.⁹⁶

Am 6. und 7. Mai führte Ribbentrop mit seinem italienischen Kollegen Ciano in Mailand Unterredungen. Angesichts von Japans Zögern wurde beschlossen, zunächst einmal eine auf Berlin und Rom als Signatarstaaten beschränkte Militärallianz abzuschließen. Italien wünschte jedoch eine mindestens dreijährige Friedensperiode und war sich offensichtlich nicht klar, wie weit Hitlers Kriegsentschlossenheit gegenüber Polen bereits ging. Ribbentrop ließ erkennen, daß er gewillt war, den zögernd eingeschlagenen Weg zu einer Entspannung mit der UdSSR fortzusetzen. Beide kamen

⁹⁴ Tel. Sakō an Arita Nr. 119, 8.5.1939, Gaimushō, Doitsu-Pōrando. Das Telegramm des Außenministers, auf das sich der Botschafter darin bezieht (Arita an Sakō Nr. 40), scheint nicht erhalten zu sein.

⁹⁵ Tel. Sakō an Arita Nr. 121, 8.5.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

⁹⁶ Tel. Sakō an Arita Nr. Tokujō 32, 11.5.1939, ebenda; zu der sich abzeichnenden sowjetisch-polnischen Annäherung auch Tel. Sakō an Arita Nr. Tokujō 33, 12.5.1939, ebenda.

überein, an einer Verbesserung der Beziehungen zur UdSSR zu arbeiten.⁹⁷ Sakō stellte fest, daß die Ergebnisse der Mailänder Konferenz in Polen eine Sensation hervorriefen und das Gefühl erzeugten, Italien endgültig für die eigene Sache verloren zu haben.⁹⁸

Etwa eine Woche später, am 15. Mai, kam es endlich zwischen Ciano und dem polnischen Botschafter in Rom zu einer Unterredung, um die Wieniawa seit dem Besuch des italienischen Außenministers in Warschau, also seit Februar, nachgesucht hatte. Der Unterredung vorausgegangen war eine Erklärung des italienischen Botschafters in Warschau, Arone di Valentino, über die Solidarität seines Landes mit Deutschland für den Fall eines Krieges. Es entwickelte sich nun eine heftige Konfrontation, da Wieniawa seinem Gesprächspartner Ciano die enge Bindung an Deutschland und die einseitige Parteinahme für Berlin vorwarf. Ciano bezeichnete es als höchst unwahrscheinlich, daß sich Deutschland wegen der mit Polen bestehenden Probleme in einen Krieg stürzen würde. Er riet zur Nachgiebigkeit Warschaws, warnte vor einer Verbindung mit England und Frankreich, da diese der Achse militärisch unterlegen seien, und kam schließlich auf den kuriosen Gedanken, das Problem einer exterritorialen Verkehrsverbindung durch den Bau eines Tunnels zwischen Pommern und Ostpreußen aus der Welt zu schaffen. Ciano dementierte außerdem Gerüchte, wonach die italienische Regierung eine Vermittlung zwischen Berlin und Warschau plane, und fügte hinzu, Rom würde einen derartigen Schritt nur auf Ersuchen der beiden oder wenigstens einer der interessierten Parteien unternehmen.⁹⁹

Kurz zuvor hatte sich Sakō ein weiteres Mal nach Berlin begeben, um die Möglichkeit einer deutsch-polnischen Verständigung zu sondieren. Er führte gründliche Beratungen mit seinem Kollegen Ōshima und kam gemeinsam mit ihm zu dem Schluß, in Anbetracht der unnachgiebigen deutschen Haltung sei ein japanischer Vermittlungsvorschlag zum gegenwärtigen Zeitpunkt ohne Erfolgsaussicht und daher nicht ratsam.¹⁰⁰ Sakōs Reise nach Berlin hatte jedoch Spekulationen in der polnischen Presse über eine Einschaltung Japans, das einen deutsch-polnischen Ausgleich herbei-

⁹⁷ Aufzeichnung ohne Unterschrift 18.5.1939, ADAP VI: Nr. 341. Zu der Konferenz ausführlich Toscano 1967:307–334.

⁹⁸ Tel. Sakō an Arita Nr. Tokujō 30, 10.5.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

⁹⁹ Wieniawas Aufzeichnung über die Unterredung in Szembek 1952:458–463; kurz auch in Ciano 1946:90; dazu auch Tel. Shiratori an Arita Nr. 133, 16.5.1939, Gaimushō, Ō-Bei (über eine Unterredung mit Ciano am 15.5. im Anschluß an dessen Treffen mit Wieniawa).

¹⁰⁰ So lautete die Mitteilung an Außenminister Arita. Das Telegramm ist nicht erhalten, doch wird sein Inhalt kurz erwähnt in Tel. Sakō an Arita Nr. 127, 15.5.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

führen solle, zur Folge. Beck sandte am 13. Mai seinen Kabinettschef Łubieński zum Botschafter, um nach dem Ergebnis seiner Besprechungen in der Reichshauptstadt fragen zu lassen. Sakō antwortete, die japanische Regierung sei jederzeit zu einer Vermittlung bereit, wenn die beiden an dem Streit beteiligten Länder dies wünschten. Das gelte besonders zum gegenwärtigen Zeitpunkt, da die Gegensätze sich verschärft hätten. Weil aber keine Erfolgsaussichten bestünden, beabsichtige Japan nicht, von sich aus aktiv zu werden, könne aber vielleicht beiden Ländern die Wiederaufnahme direkter Verhandlungen vorschlagen. Sakōs polnischer Gesprächspartner dankte im Namen Becks und antwortete auf eine Frage des Japaners nach den Absichten Warschaws in bezug auf Danzig: Sollte Deutschland die Stadt annektieren, werde sein Land ohne Rücksicht auf die Haltung Englands und Frankreichs zum Krieg schreiten.¹⁰¹

Sakōs deutscher Kollege Moltke war reichlich befremdet, daß die Reise des Botschafters nach Berlin ohne sein Wissen stattgefunden hatte. Seiner Ansicht nach war der Japaner übereifrig, den Wünschen Polens nachzukommen.¹⁰² Der von Moltke informierte Staatssekretär von Weizsäcker antwortete, er habe die Angelegenheit Ribbentrop vorgetragen, und der werde „gelegentlich einmal gegenüber Ōshima ein Wort über Sakōs deutsch-polnische Geschäftigkeit fallen lassen.“¹⁰³ Bald schon konnte Moltke weitere – im wesentlichen richtige – Einzelheiten über die Initiative berichten: Beck habe über seinen Kabinettschef Łubieński bei Sakō wegen einer eventuellen japanischen Vermittlung sondieren lassen. Der sei nach Beratung mit Ōshima zu der Überzeugung gekommen, daß eine Vermittlung im gegenwärtigen Zeitpunkt inopportun sei und habe Łubieński in

¹⁰¹ Ebenda. Ähnlich, aber ohne die Äußerung betreffend einer Kriegsentschlossenheit durch Łubieński zu erwähnen, Aufzeichnung über die Unterredung Łubieńskis mit Sakō 13.5.1939 und Schreiben Kobylańskis an Romer 12.6.1939, National Archives of Canada, Romer Papers, File 4.

¹⁰² Moltke an Weizsäcker 16.5.1939, ADAP VI: Nr. 394. Darin heißt es u. a.: „Ich habe aber den Eindruck, daß Sakō dieses theoretische Interesse an einer Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen gern auch praktisch betätigen möchte. Er scheint sich auch bereits allerhand Gedanken darüber gemacht zu haben und entwickelte mir neulich sehr ausführlich, daß es darauf ankäme, die militärischen Sorgen Polens in der Danziger Frage zu zerstreuen, wozu wahrscheinlich eine Zusage Deutschlands, Danzig im Falle der Rückgliederung nicht zu befestigen, schon genügen würde.“ Gemeint war wohl die Unterredung vom 6.5. Moltke sprach in diesem Bericht auch von einem Besuch Sakōs in Berlin kurz vor Becks England-Reise, doch ist ein derartiger Aufenthalt nicht nachzuweisen. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit den Reisen im Jahre 1938 vor.

¹⁰³ Weizsäcker an Moltke 23.5.1939, AA, PA, Botschaft Warschau, Politische Berichte, Band 1.

diesem Sinne verständigt. Er habe hinzugefügt, er zweifle nicht, daß, wenn die polnische Regierung es wünsche, die japanische Regierung bereit sein würde, ihre guten Dienste zur Verfügung zu stellen. Moltkes Informationen zufolge hatte Sakō es seinem Gesprächspartner Łubieński gegenüber als zweckmäßiger bezeichnet, wenn Polen sich wegen einer eventuellen Vermittlung mit der italienischen Regierung statt mit der japanischen Seite ins Benehmen setzen würde. Sakō habe dem Vernehmen nach diese Anregung deshalb gegeben, weil er aus einem Telegramm des japanischen Botschafters in Rom über die Unterredung zwischen Graf Ciano und dem polnischen Botschafter Wieniawa entnommen habe, daß dort bereits über eine italienische Vermittlung gesprochen worden sei. Eine kurze Aufzeichnung über Einzelheiten dieser Unterredung fügte Moltke seinem Brief bei. Danach soll Ciano geäußert haben, trotz der guten Beziehungen, die Rom so lange zu Warschau unterhalten habe, werde Polen in einem zukünftigen Kriege Italien an der Seite Deutschlands finden. Rom sei aber bereit, zwischen Warschau und Berlin zu vermitteln, falls die polnische Regierung darum bitten sollte.¹⁰⁴ Die Tatsache, daß Sakō zu einer Vermittlung durch Italien statt durch Japan geraten hatte, führte Moltke auch darauf zurück, daß der Botschafter bereits durch Ōshima von Deutschlands Abneigung gegen seine Aktivitäten belehrt worden sei und sich wohl künftig größere Zurückhaltung auferlegen werde.¹⁰⁵

Hiermit endete die aktive Phase von Sakōs Vermittlungsversuchen. Die Tatsache, daß diese stattgefunden hatten, war auch Großbritannien bekannt geworden, doch behauptete Warschau zu dieser Zeit gegenüber London, alle derartigen Angebote von japanischer Seite entschieden abgelehnt zu haben.¹⁰⁶ Da sich die Bande zu England festigten und für Polen lebenswichtig erschienen, war offenbar der Eindruck der Kumpanei mit

¹⁰⁴ Politischer Bericht Moltkes 23.5.1939, ADAP VI: Nr. 429. Das Telegramm Shiratoris, von dem darin die Rede war, mußte das Tel. Nr. 133 vom 16.5.1939 sein (Gaimushō, Ō-Bei). Darin heißt es in der Tat – deutlicher als in Wieniawas Bericht –, Italien werde zwar selbst keine Initiative ergreifen, sei aber im Falle einer entsprechenden polnischen Aufforderung jederzeit zu einer Vermittlung bereit.

Moltke scheint in seinem Bericht zwei Treffen zwischen Sakō und Łubieński miteinander zu vermischen: Die Unterredung über Sakōs Besuch in Berlin hatte am 13.5. stattgefunden, also zwei Tage vor dem Treffen zwischen Ciano und Wieniawa. Über eine zweite Aussprache Łubieńskis mit Sakō in diesen Tagen sind keine japanischen Telegramme aufzufinden.

¹⁰⁵ Moltke an Weizsäcker 26.5.1939, AA, PA, Botschaft Warschau, Politische Berichte, Band 1.

¹⁰⁶ Prażmowska S. 78, basierend auf unveröffentlichten Akten des Foreign Office, datiert 18.5.1939.

dem fernöstlichen Kaiserreich, einem potentiellen Gegner des Britischen Empire, zu vermeiden. Auch in der polnischen Memoirenliteratur finden sich kaum Hinweise auf die Beziehungen zu Japan.¹⁰⁷ Sakō machte zwar in den kommenden Monaten noch einige Vorstöße, doch verhielt sich Warschau reserviert, und Hitler war ohnehin auf Krieg fixiert.

Sakō warnte in dieser Lage sein Außenministerium erneut vor der sichtbar werdenden Tendenz zu einer sowjetisch-polnischen Annäherung. Seiner Ansicht nach war diese Entwicklung eindeutig auf Aktivitäten der Komintern zurückzuführen, die auf ihrem Kongreß im März die Kommunistische Partei Polens wiedergegründet habe, womit deren Auflösung im Vorjahre als Taktik entlarvt worden sei. Auf Anweisung aus Moskau hin würden Polens Kommunisten verkünden, die UdSSR sei der natürliche Partner der Nation gegen eine deutsche Aggression, doch sei Voraussetzung für die Wahrung der Unabhängigkeit die „Machtergreifung durch das Volk“. Letztere Formulierung habe allerdings auch bei denjenigen Polen gemischte Gefühle ausgelöst, die ein Zusammengehen mit der Sowjetunion befürworteten.¹⁰⁸

In Tōkyō hatte man schon Sorgen genug: Am 11. Mai war es im mandschurisch-mongolischen Grenzgebiet zu Kämpfen gekommen, die zu einem sich monatelang hinziehenden japanisch-sowjetischen Krieg führen und für das Kaiserreich mit einer schweren Niederlage enden sollten. Am 22. des Monats schlossen Deutschland und Italien ihren *Stahlpakt* ohne Beteiligung Tōkyōs ab und zeigten in der Folge nur ein geringes Interesse an ihrem fernöstlichen Partner, da eine Annäherung an die UdSSR Vorrang besaß. Japan, seit zwei Jahren in einen nicht zu gewinnenden Krieg mit China verstrickt, geriet immer mehr in die Isolierung.

3. DER WEG IN DEN KRIEG

Hitler, in seinen Großmachtplänen durch den *Stahlpakt* bestärkt, erklärte am 23. Mai vor der politischen und militärischen Führung des Reiches, er sei zum Krieg mit Polen bei erster passender Gelegenheit entschlossen, wenn dieses isoliert werden könne. Notfalls aber müsse auch ein gleichzeitig auszutragender bewaffneter Konflikt mit den Westmächten riskiert werden. Hitler machte klar, daß das Problem der „Freien Stadt“ nur den

¹⁰⁷ Eine Ausnahme machen die zeitgenössischen Aufzeichnungen Szembeks mit ihren zumindest spärlichen Hinweisen (Szembek 1952:375f., 397, 399f.), ganz im Gegensatz zu der nach Polens Kapitulation entstandenen Memoirenliteratur anderer Politiker und Diplomaten.

¹⁰⁸ Tel. Sakō an Arita Nr. 132, 21.5.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

Vorwand zur Auslösung eines Krieges liefern solle: „Danzig ist nicht das Objekt, um das es geht. Es handelt sich für uns um die Erweiterung des Lebensraumes im Osten und Sicherstellung der Ernährung, sowie die Lösung des Baltikum-Problems.“¹⁰⁹

Nach dem Abschluß des *Stahlpaktes* suchte Ribbentrop als ergänzende Absicherung für eine Neutralisierung des Westens den Ausgleich mit der UdSSR unter Einbeziehung Japans. Um Tōkyō diese Politik schmackhaft zu machen, führte er darüber am 26. Mai mit Ōshima eine lange Unterredung auf seinem Landsitz Sonnenburg. Der Japaner aber riet von einem derartigen Kurs ab und scheint seine Regierung gar nicht über die Vorschläge informiert zu haben.¹¹⁰

Anfang Juni teilte Sakō Kabinettschef Łubieński mit, Tōkyō könne Warschau in bezug auf die gewünschte Entspannung nicht helfen.¹¹¹ Dem Botschafter war von seinem Außenministerium zwar Freiheit für seine Initiative gelassen worden, doch hielt das offizielle Japan genug Abstand, um sich erforderlichenfalls davon distanzieren zu können. Wie Italien auch, tendierte es immer mehr zu der wichtigsten befreundeten Macht. Außenminister Arita unterrichtete bei einem Frühstück den deutschen Botschafter Ott über eine vor kurzem mit dem diplomatischen Vertreter Polens, Romer, geführte Unterredung. Dieser habe sich erkundigt, ob die im Februar zugesicherte freundschaftliche Haltung Japans gegenüber Polen weiterbestehe. Arita habe geantwortet, die Einstellung zu Polen habe zwar keine grundsätzliche Veränderung erfahren, doch vertrete Tōkyō kraft seiner besonders engen vertraglich untermauerten Beziehungen zu Berlin dessen Standpunkt in der deutsch-polnischen Auseinandersetzung. Er habe den polnischen Botschafter gebeten, seiner Regierung den Rat Japans zu übermitteln, die Danzig-Frage durch möglichst weitgehendes Entgegenkommen friedlich beizulegen. Romer habe dem entgegengehalten, die deutsche Begründung für die Forderung nach *de jure*-Rückgabe Danzigs sei nicht stichhaltig, da die Stadt *de facto* deutsch und überwiegend nationalsozialistisch sei.¹¹²

Die Wendungen in den Antworten Japans ähneln denen Italiens so sehr, daß eine Absprache anzunehmen ist. Sakō aber ließ sich nicht entmutigen: Er gab am Abend des 9. Juni ein Bankett, um die Gelegenheit für einen Kontakt zwischen Moltke und Kobylański zu schaffen. Der Pole dankte

¹⁰⁹ Aufzeichnung Schmidts 23.5.1939, ADAP VI: Nr. 433.

¹¹⁰ Bericht Attolico an Ciano 27.5.1939, DDI XII: Nr. 48; darüber auch Weizsäcker an Schulenburg 27.5.1939, ADAP VI: Nr. 446.

¹¹¹ Nowak-Kiełbikowa 1984:178.

¹¹² Tel. Ott an AA, Nr. 243, 12.6.1939, AA, PA, Büro des Staatssekretärs, Polen, Band 1.

ihm anschließend für seine Bemühungen und vertrat die Ansicht, wenn sich die Chance zu einer Aussprache öfter böte, gäbe es vielleicht ein Mittel, die Lage zu verbessern. Moltkes Schluß aus dem Gespräch lautete, Polens Selbstüberschätzung habe sich etwas gelegt, aber vorläufig hätten Verhandlungen keinen Sinn, gleichgültig, wer diese vermittele. Er habe Kobylański erklärt, nur Deutschland, nicht etwa England und Frankreich, könnten Polens Zugang zum Meer garantieren. Der Pole aber habe den Bündnisvertrag mit Großbritannien als rein defensives Instrument gerechtfertigt und sich sehr unnachgiebig gezeigt. Deshalb habe Moltke ihm eine Änderung des polnischen Standpunktes geraten und erklärt, Deutschland sei bereit, darauf notfalls ein oder zwei Jahre zu warten.¹¹³ Sakō wies in seiner nächsten Unterredung mit Staatssekretär Szembek darauf hin, daß nach seinem Eindruck die englisch-französisch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau nur schleppend vorankämen, wohingegen das Verhältnis zwischen der UdSSR und Deutschland in bedenklicher Weise Fortschritte mache.¹¹⁴ Damit wollte der Botschafter offensichtlich zu einem Ausgleich zwischen Warschau und Berlin raten.

Zu dieser Zeit hielt sich der polnische Botschafter in Rom, Wieniawa, zu Gesprächen mit seinem Berliner Kollegen und dem diplomatischen Vertreter Roms, Attolico, in der deutschen Hauptstadt auf. Der Italiener ließ ihn dabei wissen, seine Regierung werde keinerlei Versuche unternehmen, den Konflikt mit Polen durch eine Intervention bei der Reichsregierung zu mildern. Ähnlich wie der japanische Außenminister Arita kurz zuvor riet auch Attolico vielmehr zu einer nachgiebigen Haltung in der Frage Danzigs und der Verkehrsverbindungen. Wieniawa vermutete hinter diesen Ratschlägen, daß der Italiener den Willen Deutschlands vertrete (Borejsza 1979:163f.). Diese Annahme dürfte jedoch so nicht richtig sein: Hitler war keineswegs mehr darauf aus, daß Polen zur Annahme der deutschen Bedingungen veranlaßt würde, hätte ihn doch ein Einlenken Warschaus um den ersehnten Krieg gebracht. Darum war er auch nicht im geringsten an der Abhaltung einer „zweiten Münchner Konferenz“ interessiert, wie sie bald darauf Mussolini vorschwebte.¹¹⁵

Die Versuche Außenminister Aritas und der italienischen Führung, Polen zu einer nachgiebigeren Haltung zu veranlassen, fanden ihre Entsprechung in einer Initiative von Vizeheeresminister Yamawaki, wobei offen bleiben muß, ob dabei die japanische Armee hinter ihm stand. Der Generalleutnant, langjähriger Militärattaché in Warschau, führte am 30. Juni

¹¹³ Sakō an Arita Nr. 149, 14.6.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

¹¹⁴ Szembek 1972:632 (20.6.1939).

¹¹⁵ Aufzeichnung Brücklmeiers 25.7.1939 mit Anlagen, ADAP VI: Nr. 718; Aufzeichnung Weizsäckers 29.7.1939, ebenda: Nr. 737.

im Anschluß an ein Essen in der polnischen Botschaft eine Unterredung mit Jan Fryling, der gerade als Kurier seines Außenministeriums eingetroffen war. Seinen Gesprächspartner, dem gegenüber er seine freundschaftlichen Gefühle für sein Land beteuerte, ließ Yamawaki wissen, er fordere Vertreter Deutschlands immer wieder auf, Verständnis für die leidvolle Geschichte Polens und deshalb für Warschaws Sicherheitsbedürfnis aufzubringen und betone den Wert, den das Land als Puffer zur UdSSR bilde. Ähnliches schärfte er japanischen Heeresoffizieren ein, die ins Deutsche Reich entsandt würden. Er halte es aber auf lange Sicht für geraten, daß Polen sich kompromißbereit zeige und Berlin Teilzugeständnisse mache. Japan, das zu beiden Ländern gute Beziehungen unterhalte und ein Militärbündnis mit der Achse anstrebe, könnte als Vermittler und Garant eines deutsch-polnischen Ausgleichs fungieren.¹¹⁶

In den folgenden Tagen traf sich Botschafter Romer zweimal mit Yamawaki, um über dessen Vorschlag zu sprechen. Er lehnte Zugeständnisse an Deutschland ab und sprach sein Vertrauen in Polens Stärke aus. Schließlich äußerte er die Hoffnung, Berlin werde einsehen, daß ein Konflikt mit Warschau nur der UdSSR nutzen werde, und daß es deshalb Wege zu einer Verständigung auf akzeptabler Grundlage suchen werde. Hier, so Romer weiter, eröffne sich auch die Möglichkeit für Polens Freunde, eine konstruktive Rolle zu spielen, indem es Berlin zu einem entsprechenden Verhalten rate. Der Botschafter übergab Yamawaki eine gründliche Ausarbeitung seiner Ansichten in französischer Sprache. Nach deren Lektüre sprach der Vizeheeresminister am folgenden Tage die Hoffnung aus, Japan werde nach Abschluß eines Bündnisses mit Deutschland über den notwendigen Einfluß in Berlin verfügen, um einen entsprechenden Rat vorzubringen, der konkrete Resultate herbeiführe.¹¹⁷

In diesen Tagen führte auch Sakō eine Unterredung mit seinem deutschen Kollegen Moltke, der sich optimistisch über die Situation in Danzig äußerte: Die Lage entwickle sich automatisch im Sinne Deutschlands, und das Gebiet der Freien Stadt sei *de facto* bereits deutsches Territorium, so daß das Reich keinen Grund habe, Polen zu einem Angriff zu provozieren. Entsprechend dem polnischen Nationalcharakter aber sei ein Loschlagen der anderen Seite nicht auszuschließen.¹¹⁸

¹¹⁶ Aufzeichnung von Jan Fryling 1.7.1939, National Archives of Canada, Romer Papers, File 5.

¹¹⁷ Schreiben Romers an Beck 5.7.1939, ebenda. Die Studie für Yamawaki, die als Anlage auch an Außenminister Beck ging, ist leider in den Dokumenten nicht enthalten, doch läßt sich ihr Inhalt aus Romers Kommentar weitgehend erschließen.

¹¹⁸ Tel. Sakō an Arita Nr. 159, 5.7.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

Gegen Mitte des Monats schien es vorübergehend, als ob Hitler angesichts der sich gegen ihn bildenden Front Verständigungsbereitschaft gegenüber Polen zeige, oder doch zumindest bereit sei, die Konfrontation noch aufzuschieben. Von einer gewissen Entspannung sprach zu dieser Zeit auch Beck gegenüber Sakō, doch fürchtete der Außenminister angesichts der Fülle von Problemen, daß jederzeit etwas passieren könne. Er bekundete erneut sein Interesse an Verhandlungen und beklagte, daß Berlin dazu offensichtlich nicht bereit sei. Beck betonte noch einmal Polens Friedenswillen, erklärte aber auch, die Nation sei für die Verteidigung ihrer Unabhängigkeit oder des Status von Danzig zum Krieg entschlossen.¹¹⁹ Etwa zehn Tage später führte Sakō auch mit dem italienischen und dem deutschen Botschafter Gespräche über die Krise, aber deren Standpunkte hatten sich nicht geändert.¹²⁰

Am 23. Juli wurde der Entwurf für ein Beistandsabkommen zwischen England, Frankreich und der UdSSR fertiggestellt, das auch im Falle eines Angriffs auf Polen in Kraft getreten wäre (DBFP VI: Nr. 493). Da aber die Beistandspflicht auf den Fall einer Aggression durch eine „europäische Macht“ beschränkt war, betraf der angestrebte Vertrag Japan nicht direkt. Trotzdem ging Sakō aus dem polnischen Außenministerium die Nachricht zu, die UdSSR habe in den Verhandlungen mit den Westmächten nach längerem Sträuben zugesagt, die Unabhängigkeit der drei baltischen Länder zu respektieren, und deshalb bestehe jetzt die Möglichkeit, daß die englisch-französisch-sowjetischen Bündnisverhandlungen in Moskau zu einer Allianz führen würden, die sich – als Gegenleistung entsprechend den Wünschen der UdSSR – auch auf den Fernen Osten erstrecke. Der polnische Beamte äußerte sich außerdem erfreut über den günstigen Verlauf der japanisch-britischen Verhandlungen wegen Streitfragen in China, da dadurch eine Trübung der Beziehungen zwischen Tōkyō und Warschau durch das polnisch-britische Bündnis vermieden würde.¹²¹

Eine Woche später sprach ein Beamter des Außenministeriums, vermutlich Kobyłański, mit einem Angehörigen der japanischen Botschaft und betonte, seine Regierung hege nicht die Absicht, Maßnahmen zu ergreifen, welche die Interessen des Kaiserreichs in irgendeiner Weise schädigen würden. Der Abschluß einer englisch-französisch-sowjetischen Militärallianz zeichne sich zwar ab, doch beabsichtige Polen keinen Beitritt dazu. Die Bündnisverpflichtungen würden sich seiner Ansicht nach nicht auf Ostasien erstrecken, solange Japan keinen Pakt mit Deutschland und

¹¹⁹ Tel. Sakō an Arita Nr. 170, 15.7.1939, ebenda. Den Anlaß zu dieser Unterredung bot die Einführung des neuen japanischen Botschaftsrats Hachiya durch Sakō.

¹²⁰ Tel. Sakō an Arita Nr. 179 u. 180, 26.7.1939, ebenda.

¹²¹ Tel. Sakō an Arita Nr. 184, 28.7.1939, ebenda.

Italien schließe. Der Pole betonte abschließend noch einmal, seine Regierung sei weiterhin zu Verhandlungen mit Berlin bereit und ignoriere deutsche Provokationen, um die Kriegsgefahr nicht zu vergrößern.¹²²

In diesen Tagen verschärfen sich die deutsch-polnischen Spannungen wieder, da Warschau als Reaktion gegen angebliche oder echte nationalsozialistische Intrigen in bezug auf die Zollinspektion ultimative Forderungen an die Freie Stadt stellte. Zwar konnte die Krise schnell beigelegt werden, doch führte die Aufbausung des Falles im Ausland und die dort gezogene Schlußfolgerung, Hitler sei vor der beeindruckenden Front der Westmächte und Polens zurückgeschreckt, zu gereizten Reaktionen des Diktators und verstärkten in ihm den Entschluß zu einer Generalabrechnung mit Warschau (Burckhardt 1960:329–331).¹²³ Die Entspannung, die nur wenige Wochen angehalten hatte, war zu Ende.

Hitler, der Anfang August für drei Wochen Quartier auf dem Obersalzberg bezogen hatte, lehnte eine neue „Münchener Konferenz“ ab und verschob daher ein Treffen mit Mussolini. Statt dessen trafen er und Ribbentrop vom 11. bis 13. August in Salzburg und auf dem Berghof mit Ciano zusammen, der mit Entsetzen erkennen mußte, daß Hitler zum Angriff auf Polen fest entschlossen war und dafür auch schon einen Zeitpunkt nannte, nämlich Ende August.¹²⁴

Am Abend vor seiner Abreise nach Salzburg hatte Ciano den Besuch des polnischen Botschafters Wieniawa erhalten, der den Außenminister beschwor, mäßigend auf den deutschen Verbündeten einzuwirken. Auf die Information des Polen, Deutschland werde in wenigen Tagen mit der Mobilmachung beginnen, hatte Ciano zunächst ungläubig und dann mit Entsetzen reagiert (Borejsza 1979:167f.). In Salzburg fand er dann Wieniawas Worte bestätigt. Unmittelbar nach seiner Rückkehr traf er wieder mit dem Botschafter zusammen und riet erneut zur Mäßigung (Borejsza 1979:170f.; kurz auch Ciano 1946:124).

Inzwischen waren die Bündnisverhandlungen der potentiellen anti-deutschen Koalition in eine Krise geraten. Statt dessen kam nun die deutsch-sowjetische Annäherung schnell voran. Ribbentrop hatte seit Monaten versucht, auch Japan in seine neue Politik mit einzubeziehen, war

¹²² Tel. Sakō an Arita Nr. 191, 5.8.1939, ebenda.

¹²³ Kabinettschef Lubiński hatte in Unterredungen mit dem japanischen Botschaftsrat Hachiya am 19. und 21.8. noch erklärt, mit einer unmittelbar bevorstehenden Lösung des Zollproblems sei zu rechnen (Tel. Sakō an Arita Nr. 202 und 204, 19. u. 22.8.1939, ebenda).

¹²⁴ Zu der Salzburger Konferenz s. Aufzeichnung Schmidts vom 12. und 13.8.1939, ADAP VII: Nr. 43, 47; von italienischer Seite Ciano 1946:122f. und die Dokumente DDI XII: Nr. 662, 677; DDI XIII: Nr. 4, 40.

aber in Tōkyō auf völliges Unverständnis gestoßen. Dagegen reagierte die UdSSR Mitte August auf einen mehrere Wochen zuvor unterbreiteten deutschen Vorschlag. Molotow fragte an, ob Berlin zum Abschluß eines Nichtangriffspakts bereit sei und außerdem auf Japan einwirken würde, um eine Verbesserung der Beziehungen zur UdSSR und eine Beilegung des Grenzkrieges von Nomonhan herbeizuführen.¹²⁵ Ribbentrop erklärte sich damit unverzüglich einverstanden,¹²⁶ doch kam es angesichts der sich rasant zuspitzenden Situation in Europa nicht dazu. Warschau lehnte es am 15. August ab, der UdSSR Durchmarschrechte für den Fall eines deutschen Angriffs zu gewähren, da es davon die Einverleibung Polens in den sowjetischen Machtbereich befürchtete. Diese Haltung bestärkte die UdSSR noch in ihrer Politik, einen Ausgleich mit Deutschland zu suchen.

Am 19. August wurde ein neues deutsch-sowjetisches Handels- und Kreditabkommen unterzeichnet, nach allgemeiner Auffassung untrüglisches Anzeichen für eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen. Der japanische Botschafter in Moskau berichtete über die große Aufmachung, die der Vertrag in der sowjetischen Presse fand und zitierte die dort ausgesprochene Erwartung, damit sei auch ein erster Schritt für die Verbesserung der politischen Beziehungen gemacht.¹²⁷

Am 23. August kündigte eine deutsche Rundfunkmeldung den unmittelbar bevorstehenden Abschluß eines deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags an. Ribbentrop selbst flog zur Unterzeichnung nach Moskau. In einem geheimen Zusatzprotokoll wurden Finnland, Estland, Lettland, der östliche Teil Polens und das rumänische Bessarabien als sowjetische Interessensphäre anerkannt (ADAP VII: Nr. 229). Das Abkommen schockierte die Weltöffentlichkeit. Japan fühlte sich betrogen, war doch der Abschluß ein Verstoß gegen das geheime Zusatzabkommen zum Antikominternpakt von 1936 und ein Vertrauensbruch angesichts der seit einem Jahr geführten Allianzverhandlungen. Wenige Tage später sollte die brüskierte Regierung in Tōkyō zurücktreten.

Am stärksten betroffen von der Entwicklung war natürlich Polen. Am Tag vor der Unterzeichnung, aber bereits nach der offiziellen Ankündigung, ließ das Außenministerium die japanische Botschaft wissen, an Polens Haltung ändere sich durch den deutsch-sowjetischen Vertrag nichts. Sollte es zum Konflikt mit Deutschland kommen, werde man keine Hilfe von der UdSSR anfordern. Man unterließ es auch nicht, das übliche Druckmittel gegen Japan anzuwenden: Gerüchten zufolge sei die Sowjetunion

¹²⁵ Tel. Schulenburg an AA 16.8.1939, ADAP VII: Nr. 70. Ähnlich in zwei weiteren Telegrammen vom gleichen Tage (ebenda: Nr. 79 u. 88).

¹²⁶ Tel. Ribbentrop an Schulenburg 16.8.1939, ADAP VII: Nr. 75.

¹²⁷ Tel. Tōgō an Arita Nr. 966, 21.8.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

dabei, Offiziere von der polnischen Grenze abzuziehen und nach Ostasien zu schicken.¹²⁸ Kurz darauf ließ Sakō durch seinen Botschaftsrat Inoue eine Unterredung mit Kobylański führen, der dem Abkommen eine große Bedeutung beimaß. Er bezeichnete es als eine passive oder stillschweigende Allianz, aus der durchaus ein aktives Bündnis hervorgehen könnte. Polen werde weiterhin auf einen Krieg vorbereitet sein. Ob es dazu komme, sei aber allein von Deutschland abhängig. Kobylański vertrat allerdings die Ansicht, Hitler wolle in Wirklichkeit keinen Krieg, da er nicht nur unterliegen würde, sondern auch noch alles verlöre, was er bisher gewonnen habe. In die UdSSR setze Polen genauso wenig Vertrauen wie in Deutschland. Warschaws Haltung gegenüber Tōkyō ändere sich nicht, und beide müßten in dieser Zeit ruhig beobachten, wie sich der deutsch-sowjetische Vertrag entwickele.¹²⁹

An dem Tage, an dem der Hitler-Stalin-Pakt abgeschlossen wurde, ernannte der Danziger Senat den NSDAP-Gauleiter Albert Forster zum Staatsoberhaupt der Freien Stadt und versetzte ihn damit in die Lage, gegebenenfalls das Deutsche Reich um „Schutz“ zu ersuchen. Wenig später, am 24. August, bat Beck den japanischen Botschafter zu sich und gab sich in einer längeren Aussprache zuversichtlich. In der für ihn charakteristischen Selbstsicherheit behauptete der Außenminister, Polen habe nicht nur den Abschluß des deutsch-sowjetischen Handelsabkommens sondern auch des Nichtangriffspaktes vorausgesehen, sei deshalb nicht überrascht und empfinde keinerlei Furcht. Wenn Berlin annehme, mit diesen Maßnahmen Druck auf Warschau ausüben zu können, verkalkuliere es sich. Polen sei militärisch wie politisch auf alle Eventualitäten vorbereitet und ändere seine Pläne wegen der deutschen Aktionen nicht. Ob es ein geheimes Zusatzabkommen zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt gebe, sei noch unklar. Auf die Politik in der Danziger Frage angesprochen, kündigte Beck eine Entscheidung für den Abend des selben Tages an, welche Maßnahmen Polen gegen die Erteilung aller Vollmachten an Gauleiter Forster durch Hitler ergreifen werde. Polen sei zu Verhandlungen sowohl mit Deutschland als auch mit der Freien Stadt bereit, vorausgesetzt, es würden keine unerfüllbaren Vorbedingungen gestellt. Warschau wolle weiterhin Krieg vermeiden, sei aber nicht bereit, Demütigungen hinzunehmen. Allgemein lasse sich sagen, daß die Gefahr eines be-

¹²⁸ Tel. Sakō an Arita Nr. 207, 23.8.1939, ebenda (Łubieńskis Äußerungen gegenüber Hachiya am 22.8.). In einem weiteren Telegramm teilte Sakō Stimmen aus der polnischen Presse zum deutsch-sowjetischen Vertrag mit (Tel. Sakō an Arita Nr. 209, 23.8.1939, ebenda).

¹²⁹ Tel. Sakō an Arita Nr. 211, 23.8.1939, ebenda.

waffneten Konfliktes nähergerückt und angewachsen sei.¹³⁰ Beck berichtete später seinem Staatssekretär über diese Unterredung und hob hervor, Sakō habe in einer für Japaner seltenen Weise seine Empörung nicht verbergen können und Deutschland der Untreue sowie mangelnden Aufrichtigkeit beschuldigt (Szembek 1952:492). Ähnlich äußerte sich der Außenminister gegenüber dem britischen Botschafter.¹³¹

Am 25.8. sandte Sakō wieder einmal seinen Mitarbeiter Inoue zu Kobylański, um neue Informationen über die sich zuspitzende Lage um Danzig zu erhalten. Der Pole erklärte dabei, wenn die Ernennung Forsters den „Anschluß“ – so das im japanischen Text gebrauchte Wort – Danzigs bedeute, werde es Krieg geben. Polen sei zwar noch immer zu Verhandlungen bereit, habe aber vorsorglich schon mehr als eine Million Mann mobilisiert.¹³² Außerdem teilte der Pole die seiner Ansicht nach vertrauenswürdigen Informationen mit, die sein Land aus verschiedenen Quellen, u. a. aus Moskau, über das geheime deutsch-sowjetische Zusatzprotokoll erhalten habe: Deutschland stelle seine Ukraine-Politik ein und mische sich nicht, weder ideologisch noch politisch, in die Angelegenheiten der baltischen Länder ein. Außerdem schließe es keinen Vertrag mit Japan, der gegen die UdSSR gerichtet sei.¹³³ Zielte schon diese letzte Behauptung darauf, Tōkyō zu beunruhigen, so ließ das Außenministerium am folgenden Tage durch den Chef des Japan-Büros ergänzend gegenüber Inoue hinzufügen, die deutsche Seite habe der UdSSR in dem geheimen Zusatzabkommen zugesagt, den Antikominternpakt abzuschaffen.¹³⁴ Von all diesen Behauptungen entsprachen allerdings nur die Angaben über die baltischen Länder einigermaßen den Tatsachen. Polens Absicht war es offensichtlich, Tōkyō dadurch zu alarmieren, daß es den deutsch-sowjetischen Vertrag als ein im wesentlichen antijapanisches Instrument charakterisierte. In Wirklichkeit versuchte Ribbentrop, das Kaiserreich in die Annäherung an die UdSSR mit einzubeziehen, eine Politik, die Warschaus Interessen entgegenliefe.

In den letzten Tagen des Monats August versuchten sowohl Großbritannien als auch Italien eine Vermittlung zwischen Deutschland und Polen, aber Hitler war zum Krieg entschlossen. Sakō erhielt am 28. August die Information von seinem üblichen Gesprächspartner Kobylański, Polen habe jetzt 2.300.000 Mann mobilisiert und strebe eine Zahl von 4 Millionen an. Es sei auf einen bewaffneten Konflikt gefaßt und sei entschlossen, lie-

¹³⁰ Tel. Sakō an Arita Nr. 214, 24.8.1939, ebenda.

¹³¹ Tel. Kennard an Halifax 25.8.1939, DBFP VII: Nr. 264.

¹³² Tel. Sakō an Arita Nr. 216, 25.8.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

¹³³ Tel. Sakō an Arita Nr. 217, 25.8.1939, ebenda.

¹³⁴ Tel. Sakō an Arita Nr. 224, 26.8.1939, ebenda.

ber einen Entscheidungskrieg zu führen als einseitig nachzugeben.¹³⁵ Zwei Tage später ordnete Warschau die Generalmobilmachung an und gab Hitler damit den Vorwand, alle Verhandlungen abzubrechen. Mussolini, der Vermittler von München 1938, gab die Hoffnung noch nicht auf, den Kriegsausbruch verhindern oder doch zumindest verzögern zu können. Botschafter Attolico in Berlin kündigte den Deutschen am 28. August einen neuen Vermittlungsvorschlag an.¹³⁶

Am 1. September begann der deutsche Angriff auf Polen. Sakō führte am Mittag des 1. September mit Beck eine kurze Unterredung, die möglicherweise ihre letzte war. Der Außenminister beschuldigte Deutschland, keinerlei wahre Verhandlungsabsicht gehegt zu haben, und bekräftigte den polnischen Kampfeswillen.¹³⁷ Am 3. September erklärten England und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg.

Zwei Tage später meldete Sakō, auf Anraten des polnischen Außenministeriums würden die Botschaftsangehörigen und sonstigen Japaner Warschau verlassen. Er selbst werde sich – unter sorgfältiger Mitnahme des Kaiserportraits – mit einigen Mitarbeitern an einen von der polnischen Regierung zugewiesenen Ort begeben,¹³⁸ der sich bald darauf als Lublin entpuppte.¹³⁹ Wenig später wich er noch weiter nach Osten in die Stadt Krzemieniec aus.¹⁴⁰ Frauen und Kinder der Diplomaten sowie nicht zur Botschaft gehörende Japaner verließen Polen mit Riga und Helsinki als Ziel.¹⁴¹ Die meisten von ihnen traten von dort die Heimreise über Moskau an. Sakō selbst begab sich nach Rumänien. Von seinem Außenministerium erhielt er Ende September die Anweisung, die Heimreise anzutreten.¹⁴² Vorher aber sollte er sich noch einen Überblick über die Lage in Europa verschaffen und reiste daher in die Balkan-Länder, nach Paris und nach Berlin. Dann erhielt er den Auftrag zur Weiterreise nach Warschau, wo noch einige Japaner in der Botschaft verblieben waren. Von den deutschen Behörden erhielt er auch die Erlaubnis zur Reise, die er mit einem Militärtransport per Eisenbahn unternahm. Die Kriegsschäden in Warschau entsetzten ihn.¹⁴³ Später lancierte das Außenministerium seinen Bericht

¹³⁵ Tel. Sakō an Arita Nr. 229, 28.8.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

¹³⁶ Aufzeichnung Weizsäckers 28.8.1939, ADAP VII: Nr. 395.

¹³⁷ Tel. Sakō an Abe Nr. 242, 1.9.1939, Gaimushō, Ō-Bei.

¹³⁸ Tel. Sakō an Abe Nr. 250, 252, 254, 255, 5.9.1939; Nr. 256, 6.9.1939, ebenda.

¹³⁹ Tel. Sakō an Abe ohne Nr. aus Lublin, 6.9.1939, ebenda.

¹⁴⁰ Tel. Sakō an Abe ohne Nr. aus Krzemieniec, 8.9.1939, ebenda.

¹⁴¹ Tel. Tōgō (Moskau) an Abe Nr. 1099, 8.9.1939; Tel. aus Riga Nr. 81, 9.9.1939, ebenda.

¹⁴² Tel. Abe an Terasaki (Bukarest) Nr. 35, 28.9.1939, Gaimushō, Sakō Shūichi kojūjireki.

¹⁴³ Aufzeichnung Romers über Treffen mit Sakō 6.2.1940, National Archives of

darüber in die japanische Presse – und provozierte einen Protest der deutschen Botschaft.¹⁴⁴

Mit der polnischen Kapitulation waren die diplomatischen Beziehungen zu Tōkyō keineswegs offiziell beendet. Die Frage, ob Japan die Exilregierung in Frankreich – und später in England – anerkenne, stellte sich nach Auffassung des Außenministeriums nicht, da man Polen nie die Anerkennung entzogen habe.¹⁴⁵ Als Sakō Anfang Januar 1940 nach Japan zurückkehrte, sprach die polnische Botschaft den Wunsch aus, daß eine Vertretung des Kaiserreiches bei der Exilregierung eingerichtet werde, doch antwortete das *Gaimushō* ausweichend. Auf keinen Fall aber sollte damit, wie die polnische Seite anregte, Sakō betraut werden.¹⁴⁶ Dieser gab im Außenministerium einen detaillierten Bericht über seine Erfahrungen in Europa und traf danach mehrmals mit Romer zusammen.¹⁴⁷ Im August desselben Jahres sollte Sakō auf eigenen Wunsch aus gesundheitlichen Gründen aus dem diplomatischen Dienst ausscheiden.¹⁴⁸

4. VON DER ZUSAMMENARBEIT ZUM BRUCH

Auch nach der polnischen Niederlage endete die Zusammenarbeit mit Japan nicht: Noch schienen gemeinsame Interessen zu bestehen, und zwar gegen die UdSSR. Im Januar 1940 traf Romer mit dem gerade wieder einmal zum Außenminister ernannten Arita Hachirō zusammen, einem der Architekten des Antikominternpaktes. Auf die seinerzeit gespielte Rolle sprach der polnische Botschafter den Minister an, rief zur Wachsamkeit gegenüber der Sowjetunion auf und bot seine Zusammenarbeit gegen den Kommunismus an. Arita stimmte ihm zu, daß der UdSSR nicht zu trauen sei. Japan plane deshalb keine allzu starke Annäherung, vor allem nicht den Abschluß eines Nichtangriffspaktes. Romer versprach, die japanisch-sowjetischen Verhandlungen nicht zu stören, warnte aber erneut vor der Falschheit der UdSSR und sprach abschließend die Überzeugung aus,

Canada, Romer Papers, File 9.

¹⁴⁴ Aufzeichnung Romers über Treffen mit Harada Ken 24.1.1940, ebenda.

¹⁴⁵ Erklärung des Gaimushō-Sprechers, Japan Times 12.10.1939.

¹⁴⁶ Aufzeichnung von Botschaftsrat Michalowski mit Nishi Haruhiko (Leiter des Europa-Asien-Büros) 9.1.1940, National Archives of Canada, Romer Papers, File 9. Dazu auch Aufzeichnung Romers über Unterredung mit Sakō 22.2.1940, ebenda.

¹⁴⁷ Aufzeichnungen Romers 6.2., 22.2., 8.3.1940, ebenda, File 9 und 10.

¹⁴⁸ Antrag Sakōs an Außenminister Matsuoka vom 27.8.1940 und Mitteilung Matsuokas an Premierminister Konoe 29.8.1941, Gaimushō, Sakō Shūichi kojireki. Sakō war zu diesem Zeitpunkt erst 53 Jahre alt; er verstarb 1949.

letztlich werde es trotz des Hitler-Stalin-Paktes doch zu einem deutsch-russischen Entscheidungskampf in Europa kommen.¹⁴⁹

Auch mit dem inaktiven Diplomaten Hirota Kōki, in dessen Amtszeit als Premierminister im Jahre 1936 der Antikominternpakt geschlossen worden war, stand Romer in Kontakt. Anfang 1941 übersandte er ihm eine Studie des polnischen Generalstabs in London über den Wert der sowjetischen Fernostarmee. Diese Ausarbeitung hatte Romer seinem Begleitschreiben zufolge schon im Herbst des Vorjahres japanischen Behörden zukommen lassen. Er schloß seinen Brief an Hirota mit den Worten, er sei stets bereit, Material über „unseren gemeinsamen Nachbarn“ zu sammeln.¹⁵⁰

Sogar als Japan sich im September 1940 mit Deutschland und Italien im Dreimächtepakt verbündete und den Ausgleich mit der UdSSR suchte, deutlich sichtbar in dem im April 1941 abgeschlossenen Neutralitätsvertrag, änderte sich daran nichts. Trotz ständigen deutschen Drucks auf Tōkyō bestand die Botschaft unter Tadeusz Romer bis Oktober 1941 weiter und unterstand der polnischen Exilregierung. Daß sie dann geschlossen wurde und damit die diplomatischen Beziehungen offiziell abgebrochen wurden, dürfte auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß Japan in dieser Zeit selbst auf einen Krieg mit den Westmächten zusteuerte und dafür die Teilnahme der europäischen Achsenmächte anstrebte.¹⁵¹ In dieser Situation wäre die Aufrechterhaltung von Beziehungen zu Polen eine unnötige Belastung für das Verhältnis zu Deutschland gewesen. Außerdem dürften Romers enge Beziehungen zu den diplomatischen Vertretern westlicher Nationen, besonders zu den Botschaftern Englands und der USA, Craigie und Grew, das Mißtrauen der Japaner erregt haben. Eine jahrzehntelange Freundschaft wurde deshalb von Tōkyō widerstrebend geopfert. Botschafter Romer reiste nach Shanghai aus. Später sollte er Botschafter in der UdSSR (1942/43) und schließlich Außenminister der Exilregierung in London (1943/44) werden.¹⁵²

Wenige Tage nach dem Angriff auf Pearl Harbor erklärte die polnische Exilregierung Japan den Krieg. Das Kaiserreich nutzte jedoch seine Beziehungen, um eine Anzahl von Polen für Spionagezwecke einzusetzen, sehr zum Mißfallen der Deutschen, da viele Agenten auch im Dienste des polnischen Untergrunds standen. Tōkyō verlieh diesen Mitarbeitern einen

¹⁴⁹ Aufzeichnung Romers 18.1.1940, National Archives of Canada, Romer Papers, File 9.

¹⁵⁰ Ebenda, File 16, Brief Romers an Hirota 3.1.1941.

¹⁵¹ Zu den Beziehungen nach Polens Niederlage siehe Chapman 1977.

¹⁵² Nach dem Krieg lebte Romer in Canada, wo er als Lehrer für Französisch an der McGill University tätig war.

wichtigen Schutz gegen nationalsozialistische Verfolgung, indem es ihnen japanische oder mandschurische Pässe ausstellte. Polen hatte vor dem Kriege über einen ausgezeichneten Geheimdienst verfügt, der zum großen Teil vor dem Zugriff der Wehrmacht gerettet werden konnte.¹⁵³ Die Kenntnisse, besonders wertvoll auf dem Gebiet des Codebrechens, wurden allerdings massiv nicht Japan zur Verfügung gestellt, sondern den Alliierten und richteten sich damit letztlich gegen das Kaiserreich.

¹⁵³ Dazu Chapman 1977, Onodera 1985, Schellenberg 1981:145–152.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Unveröffentlichte Quellen

1.1. *Gaimushō Gaikōshiryōkan* [Archiv des japanischen Außenministeriums] (Tōkyō, zitiert als: *Gaimushō*):

Ōshū ippan seijō (1937, 1938) [Allgemeine politische Lage der europäischen Nationen (1937, 1938)], zitiert: Ōshū.

Ō-Bei ippan seijō (1939) [Allgemeine Lage Europas und der USA], zitiert: Ō-Bei.

Nip-Pa bunka kyōtei kankei ikken [Dokumente im Zusammenhang mit dem japanisch-polnischen Kulturabkommen].

Doitsu-Pōran-kan fushinryaku kyōtei kankei ikken [Dokumente im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Nichtangriffsvertrag].

Doitsu-Pōrando gaikō kankei zassan (Korridōru mondai o fukumu) [Verschiedene Angelegenheiten der deutsch-polnischen außenpolitischen Beziehungen (einschließlich des Korridor-Problems)], zitiert: Doitsu-Pōrando.

Sakō Shūichi kojnrireki [Personalakte von Sakō Shūichi].

1.2. *Auswärtiges Amt, Politisches Archiv (Bonn, zit. als: AA, PA)*:

Botschaft Warschau, Politische Berichte, Bd. 1.

Büro des Staatssekretärs, Polen, Bd. 1.

1.3. *National Archives of Canada (Ottawa)*:

Tadeusz Romer Papers. A. Diplomatic Activities: Japan, 20 Files.

1.4. *Hack-Papiere: Private Papiere von Friedrich Wilhelm Hack (Unterhändler Ribbentrops)*.

2. Veröffentlichte Quellen und Abhandlungen

Abe, Ichirō (1982): *Nihon-Pōrando bunkakōryū no rekishi to genjō* [Geschichte und Gegenwart der japanisch-polnischen Kulturbeziehungen]. In: *Nihon Tō-ō kankei kenkyūkai* (Hg.): *Nihon to Tō-ō shokoku no bunkakōryū ni kansuru kisoteki kenkyū* [Grundlegende Studien zum Kulturaustausch zwischen Japan und den Ländern Osteuropas]. Tōkyō: *Nihon Tō-ō kankei kenkyūkai*, S. 8–18.

ADAP (1953–56) = Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, 1918–1945. Aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes. Serie D, Bd. V–VII, Baden-Baden: Imprimerie Nationale.

- Ahmann, Rolf (1988): *Nichtangriffspakte: Entwicklung und operative Nutzung in Europa 1922–1939. Mit einem Ausblick auf die Renaissance des Nichtangriffsvertrages nach dem Zweiten Weltkrieg*. Baden-Baden: Nomos.
- Akashi, Motojirō (1988): *Rakka ryūsui. Colonel Akashi's Report on His Secret Cooperation with the Russian Revolutionary Parties during the Russo-Japanese War*. Selected Chapters Translated by Inaba Chiharu and Edited by Olavi K. Fält and Antti Kujala. Helsinki: Societas Historica Finlandiae.
- Arisue Seizō *kaikoroku* (1974) [Erinnerungen von Arisue Seizō]. Tōkyō: Fuyō Shobō.
- Arita, Hachirō (1959): *Bakahachi to hito wa iu* [Die Leute nannten mich den dummen Hachi]. Tōkyō: Kōwadō.
- Beck, Józef (1951): *Dernier rapport, politique polonaise 1926–1939*. Neuchatel: Éditions de la Baconnière.
- Biddle, Joseph Antony Drexel (1976): *Poland and the Coming of the Second World War: The Diplomatic Papers of A. J. Drexel Biddle, Jr. United States Ambassador to Poland 1937–1939*. Columbus: Ohio State University.
- Borejsza, Jerzy W. (1979): Italiens Haltung zum Deutsch-Polnischen Krieg. In: Wolfgang Benz und Hermann Graml (Hrsg.): *Sommer 1939. Die Großmächte und der Europäische Krieg*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, S. 148–194.
- Budurowycz, Bohdan B. (1963): *Polish-Soviet Relations 1932–1939*. New York: Columbia University Press.
- Burckhardt, Carl J. (1960): *Meine Danziger Mission 1937–1939*. München: Callway.
- Chapman, John W. M. (1977): The Polish Connection: Japan, Poland and the Axis Alliance. In: *Proceedings of the British Association for Japanese Studies* (Sheffield), Volume 2, Part 1:57–78.
- Ciano, Galeazzo (1946): *Tagebücher 1939–1943*. Bern: Scherz.
- Ciano, Galeazzo (1949): *Tagebücher 1937/38*. Hamburg: Krüger.
- Coulondre, Robert (1950): *Von Moskau nach Berlin*. Bonn: Athenaenum-Verlag.
- DBFP (1950–65) = Documents on British Foreign Policy, Third Series, Volume IV–IX. London: His/Her Majesty's Stationary Office.
- DDF (1983) = Documents Diplomatiques Français, 2e Série, Tome XVI, Paris: Imprimerie Nationale.
- DDI (1952–53) = I Documenti Diplomatici Italiani, Ottava Serie, Volume XII, XIII, Roma: Libreria dello Stato.
- Dodd, William E. (1964): *Diplomat auf heißem Boden*. Berlin: Verlag der Nation.
- Domarus, Max (Hg.) (1963): *Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945*.

- Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Band 2, Würzburg: Verlagsdruckerei Schmidt.*
- Fountain II, Alvin M. (1980): *Roman Dmowski: Party, Tactics, Ideology 1895–1907*. New York: Columbia University Press.
- Fox, John P. (1982): *Germany and the Far Eastern Crisis 1931–1938. A Study in Diplomacy and Ideology*. Oxford: Oxford University Press.
- FRUS Japan (1943) = Papers Relating to the Foreign Relations of the United States. Japan: 1931–1941, Volume II. Washington D.C.: U.S. Government Printing Office.
- FRUS 1939, III (1955) = Papers Relating to the Foreign Relations of the United States. 1939, Volume III. Washington D.C.: Government Printing Office.
- Futrell, Michael (1967): Colonel Akashi and Japanese Contacts with Russian Revolutionaries in 1904–05. In: G.F. Hudson (Ed.): *St. Antony's Papers No. 20 – Far Eastern Affairs No. 4* (London), S. 7–22.
- Gibbs, N. H. (Hg.) (1976): *Rearmament Policy*. London: Her Government's Stationary Office (= History of the Second World War. Grand Strategy 1).
- Inouchi Tokuo (1982): Dai-ichi sekaitaisen izen ni okeru Nihon-Pōrando kankei [Die japanisch-polnischen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg]. In: Nihon Tō-ō kankei kenkyūkai (Hg.): *Nihon to Tō-ō shokoku no bunkakōryū ni kansuru kisoteki kenkyū* [Grundlegende Studien zum Kulturaustausch zwischen Japan und den Ländern Osteuropas]. Tōkyō: Nihon Tō-ō kankei kenkyūkai, S. 189–194.
- The Japan Times* (Tōkyō) vom 12.10.1939.
- Jeđrejewicz, Wacław (Hg.) (1970): *Diplomat in Paris 1936–1939. Papers and Memoirs of Juliusz Lukasiewicz, Ambassador of Poland*. New York: Columbia University Press.
- Krebs, Gerhard (1984): *Japans Deutschlandpolitik 1935–1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges*, 2 Bände. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (= Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V. 91).
- Lerski, Jerzy J. (1959): A Polish Chapter of the Russo-Japanese War. In: *The Transactions of the Asiatic Society of Japan* (Tōkyō), Third Series, Volume 7, S. 69–97.
- Lipski, Józef (1986): *Diplomat in Berlin 1933–1939. Papers and Memoirs of Józef Lipski, Ambassador of Poland*. Edited by Wacław Jeđrejewicz. New York: Columbia University Press.
- Momose, Hiroshi (1981): Senkanki no Nihon no tai-Tō-ō gaikō ni kansuru oboegaki [Untersuchungen zur Außenpolitik gegenüber den osteuropäischen Ländern in der Zwischenkriegszeit]. In: *Kokusaikankeigaku Kenkyū* (Tōkyō), Nr. 8:27–44.

- Momose, Hiroshi (1984): *Shinkō Tō-ō sho-shōkoku to Nihon* [Die neuentstandenen Länder Osteuropas]. In: Iriye Akira und Ariga Tadashi (Hg.): *Senkanki no Nihon gaikō*. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai, S. 179–210.
- Mori, Motojirō (1980): *Aru shūsenkōsaku* [Ein Versuch zur Kriegsbeendigung]. Tōkyō: Chūō Kōron.
- Newman, Simon (1976): *March 1939: The British Guarantee to Poland – A Study in the Continuity of British Foreign Policy*. Oxford: Clarendon Press.
- Nowak-Kiełbikowa, Maria (1984): Japan and China in Polish Diplomacy, 1918–1939. In: *Acta Poloniae Historica* (Warschau), 49:161–179.
- Okazaki, Kurisutina (1982): Pōrando-Nihon bunkakōryū no rekishi to genjō [Geschichte und Gegenwart des polnisch-japanischen Kulturaustausches]. In: Nihon Tō-ō kankei kenkyūkai (Hg.): *Nihon to Tō-ō shokoku no bunkakōryū ni kansuru kisoteki kenkyū* [Grundlegende Studien zum Kulturaustausch zwischen Japan und den Ländern Osteuropas]. Tōkyō: Nihon Tō-ō kankei kenkyūkai, S. 19–23.
- Onodera, Yuriko (1985): *Barutokai no hotori nite. Bukan no tsuma no Taiheiyō Sensō* [An den Gestaden der Ostsee. Der Pazifische Krieg für die Frau eines Militärattachés]. Tōkyō: Kyōdō Tsūshinsha.
- Piśsudski, Josef (1935): *Erinnerungen und Dokumente. Band I: Meine ersten Kämpfe*. Essen: Essener Verlagsanstalt.
- Polska Akademia Nauk (1977). Instytut Historii: *Polski Słownik Biograficzny*. Tom XXII. Wrocław: Polska Akademia Nauk.
- Prażmowska, Anita (1987): *Britain, Poland and the Eastern Front, 1939*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ratenhof, Gabriele (1984): *Das Deutsche Reich und die internationale Krise um die Mandschurei 1931–1933*. Frankfurt am Main: Lang.
- Rosinger, Lawrence K. (1938): Germany's Far Eastern Policy under Hitler. In: *Pacific Affairs* (Vancouver) XI:421–432.
- Schellenberg, Walter (1981): *Aufzeichnungen des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler*. Gütersloh: Moewig.
- Shiba, Riko (1983): Nihon-Pōrando kōryūshi (1904–1941) [Geschichte des japanisch-polnischen Kulturaustauschs (1904–1941)]. In: *Kokusaikankeigaku Kenkyū* (Tōkyō) 10 (bessatsu):77–92.
- Szembek, Jan (1972): *Diariusz i teki Jana Szembeka, 1935–1945*. Volume 4, London: Polish Research Center.
- Szembek, Jean (1952): *Journal 1933–1939*. Paris: Plon.
- Toscano, Mario (1967): *The Origins of the Pact of Steel*. Baltimore: Johns Hopkins Press.
- Tsunoda, Jun (Hg.) (1963): *Gendaishi Shiryō* [Dokumente zur Zeitgeschichte], Band 10: *Nit-Chū sensō* (3) [Japanisch-Chinesischer Krieg (3)]. Tōkyō: Misuzu Shobō.

Weißbuch der polnischen Regierung. Die polnisch-deutschen und die polnisch-sowjetischen Beziehungen im Zeitraum von 1933 bis 1939 (1940). Basel.
Wojciechowski, Marian (1971): *Die polnisch-deutschen Beziehungen 1933–1938. Leiden: Brill.*